Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

# Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

— Erscheint zweimal wöchentlich. —

№ 49. VI. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 24. Juni (7. Juli) 1911.

Unsere geehrten Leser, deren Abonnements mit dem 1. Juli ablaufen, ersuchen wir dringend um sofortige Erneuerung derselben, damit keine Unterbrechung in der Zustellung der Zeitung eintritt. Der Abonnementspreis beträgt vom 1. Juli ab bis zum Schlusse des Jahres . . . 3 Rbl.

Die Redaktion des „Botschafter."

Die Führung der Kirchenbücher der Ohrloffer und Neukircher Gemeinde hat der Aelteste dieser Gemeinden

**Jakob Wiens**—Tiegerweide,

übernommen. Adresse: II. к. Гальбштадтъ, Тавр. губ. въ с. Тигервейде. jрs 2-1

**Die Chortitzer Gesellschaft gegenseitigen Kredits**

beginnt ihre Bankoperationen am 1. Juli laufenden Jahres. Mitgliedsbeiträge werden zu jeder Zeit entgegengenommen, bis zum 1. Juli in der Chortitzer Wolost, später in der Bank.

jvj10-2 Die Verwaltung.

Kol. **Kitschkas** (Gouv. Jekaterinoslaw und Kreis) Haus Martens, der Fabrik Koop gegenüber, 30

**Dr. med. A. J. von Poppen,**

Assistent an der Augenklinik der Militairmedizinischen Akademie in St.-Petersburg, eröffnet den Empfang von Kranken am 16. April d. J.

25 **Privatklinik, Wasserheilanstalt**

**Dr. med. N. Ehrlich.**

Jekaterinoslaw, Kasatschja 25. eig. Haus, für chirurgische interne Augen,- Harn und Blasen, Frauen- und Nervenkranke.

Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.

Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

**Heilanstalt Sanatorium für Geistes- u. Nervenkranke**

des Doktors

**Eugen Jwanowitsch Altschuler.**

Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.

25-8 Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit.

Sprechstunde von 10—2 u. von 6—8 Uhr. Zahlung nach Übereinkunft.

**Dr. A. Gawendo**

(Gemeindearzt, Nikolaipol)

verreist den **15. Juni** auf **6 Wochen** nach Finnland (Kaiserliches Sanatorium für Lungenkranke „Chalila").

**Empfang der Kranken vom 1. August an.** jkg12-3

Jede Person hat zwei Erziehungen: die eine, die sie von anderen erhält, und die andere, die wichtigere, die sie sich selbst gibt.

Gibbon.

**Deutsches Krankenhaus**

für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von

**Dr. Esau, Dr. Wacber und Dr. Wuitsch**

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja. Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 54

**Dr. med. A. Pangratz**

hat sich in Berdjansk niedergelassen. Krankenempfang täglich von 9–11 Uhr vorm. und 3–4 Uhr nachm. Speziell: Frauen- und Lungenkranke, Spezialbehandlung der Tuberkulose. Adresse: уголъ Жуковской и Греческой ул. напротивъ уѣзднаго съѣзда и аптеки, д. Калтыкьяна. 50

## Oberlicht.

### Zwei Kreuze.

(Schluß.)

Andrew Cameron trug es nun also; aber ach, das Glas Grog, welches er nach seiner Heldentat empfangen hatte, hatte ihn nach weiteren lüstern gemacht. Als er heimkam nach Glasgow aus dem Hospital, sank er tiefer und tiefer in Trunkenheit, und das Viktoriakreuz konnte ihn nicht retten. Es gibt aber ein anderes Kreuz, welches auch nicht für Geld gekauft werden kann. Aber durch dasselbe ist Kraft da, aus dem Verderben der Sünde errettet zu werden.

Eines Tages ging Cameron durch die Straßen von Glasgow und kam in trunkenem Zustand in das „Seemänner-Bethel" in der Bre...straße. Er wußte, daß er trunken war, und setzte sich darum auf die hinterste Bank an der Tür. Der Seemannsmissionar Morison predigte an dem Abend über Joh. 3, 14: „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." In seiner Ansprache rief er seinen Zuhörern zu: „Seht hin und lebt!" Vielleicht hätte man dem Prediger sagen mögen, es sei ein Betrunkener in der Versammlung, welcher solche Predigt nicht brauchen könne. Aber Morison, welcher selbst ein alter Seemann war, hatte jenen Zuhörer im Hintergrunde wohl bemerkt. Sein Herz brannte darnach, daß der Verlorene gerettet werden möchte, und er erhob seine Stimme und richtete sein Wort gerade an den trunkenen Mann, indem er ihm zurief: „Siehe hin und lebe!" Es schien nicht zu wirken. Andrew Cameron begab sich wieder heim in sein Haus, in welchem das größte Elend herrschte, ohne den Entschluß zur Umkehr gefaßt zu haben. Am nächsten Morgen empfing er Befehl vom Taucher-Hauptquartier, er sollte sich nach dem Fluß begeben, um dort eine Untersuchung anzustellen. Er erzählte später hiervon: „Es war 6 Uhr morgens, als ich hinab gehen sollte, und der Säuferwahnsinn war sozusagen über mir. Mein Nervensystem war zerrüttet und ich zitterte innerlich. Das Wirtshaus wurde nicht vor 8 Uhr geöffnet, und ich verlangte nach einem Schluck, um mich zu stärken. Ich sagte zu mir selbst: Wie kann ich in die Tiefe des Clyde Flusses hinabsteigen, während der Säuferwahnsinn mich bedroht? Ja, wenn das Wirtshaus offen wäre? Was soll ich tun? Noch zwei Stunden darauf warten? Ich kann's nicht tun.

Aber der Befehl mußte ausgeführt werden, und zitternd in jedem Nerv wurde ich in den Fluß hinuntergesenkt. Ich stieg hinunter und, als meine Füße den Boden berührten, da lag vor mir eine Leiche von einem, der sich in der letzten Woche ins Wasser gestürzt hatte. Seine Augen standen offen und er schien mir zu sagen: „Trinke nur, mein Bruder, und du wirst schnell ebenso werden wie ich." Aber plötzlich hieß es wie gestern Abend in dem Seemanns-Bethel: „Siehe hin und lebe." Es war der Heilige Geist, welcher dies Wort lebendig machte, und während ich auf die Leiche hinstierte, kam Gottes Ruf mächtig über mich. Dort am Grunde des Clydeflusses sah ich ein Kreuz, und den Menschensohn daran erhöht, blutend für meine Sünde. Ich mußte ausrufen: „Gott sei mir Sünder gnädig!" Und ich sah auf zu Jesu und empfing Leben. Als ich wieder an das Tageslicht zurückkam, trug ich zwar nicht das Viktoriakreuz an meiner Brust, aber die Kraft, welche vom Kreuz Christi ausgeht, war in meinem Herzen. Ich ging heim und erzählte meiner Frau, daß ich meinen Erlöser gefunden hätte". Zum Schluß sei noch bemerkt, daß Camerons Bekehrung eine echte war. Sein späterer Lebenswandel legte davon ein deutliches Zeugnis ab. Ja, es ist wahr, was Paulus schreibt (1. Kor. 2, 18): „Das Wort vom Kreuz ist für die, welche sich retten lassen, eine Gotteskraft." (Aus „Fels des Heils".)

## Vaterländisches.

**Petersburg.** Das Verkehrsministerium beantragt die Anweisung von 175,000 Rbl. für die an der Moskau-Brester Bahn, speziell bei der Station Borodino vorzunehmenden Arbeiten, welche im Hinblick auf das Jubiläum des Kriegsjahres 1812 und die dadurch bedingte Konzentrierung großer Truppenteile und anderer Festteilnehmer bei Borodino notwendig erscheinen.

— Das Kriegsministerium will in diesem Jahre noch drei lenkbare Luftschiffe von je 5000—6000 Kubikmeter Umfang bestellen. Den Auftrag sollen russische Fabriken erhalten.

— Der Minister des Innern hat an den Senat die Frage gerichtet, ob Juden beim Übertritt zu einem anderen Glaubensbekenntnis das Recht haben, ihren Vatersnamen zu ändern und welchen Vatersnamen die Kinder solcher Juden zu führen hätten. Der Senat hat sich dahin geäußert, daß die vom Minister aufgeworfene Frage nur im Wege der Gesetzgebung entschieden werden könne.

## Feuilleton.

### Christian Bode.

Eine Erzählung aus den deutschen Kolonien in der Wolgasteppe

von

**Ferdinand von Wahlberg.**

(Fortsetzung).

„Nichts, gar nichts!"

„So, so, dann ist etwas dahinter. Du willst doch nicht heiraten? Dazu bist Du doch wohl zu alt."

„Wer möchte mich auch nehmen? Niemand, Tante."

„Es hängt doch nicht mit der Geschichte von Eurer Lene zusammen?"

„Die ist ja verheiratet, Tante."

„Eben deshalb — sie war Dir eine gefährliche Schülerin—und—"

„Warum soll ich unwahr sein, Tante? Ja, ich hatte das Kind sehr gern und —"

„— aus dem Kinde wurde ein Mädchen und aus diesem das Weib eines anderen."

„Du bist verrückt und hast vergessen, daß Du ein Geistlicher bist, Bode."

„Johannes hat recht, aber ich kenne Dich, Christian, mein Herzensjunge, so alt Du auch bist, besser als alle anderen. Du fühlst Dich zu schwach, Dein Schicksal hier zu tragen."

„So ist's, Tante — heute, jetzt fühle ich mich stark genug — aber dann —"

„Wohl, so nehme ich Dein Entlassungsgesuch und Du überlegst Dir die Sache — das ist ja nicht möglich, Amt, Heim, Schwestern — alles so zu verlassen — kann ich nicht erlauben — dabei bleibt's."

„Aber, wenn ich Dir schreibe, Onkel, und Dich darum bitte, schickst Du meine Papiere ab?"

„Gut, gut, Christian."

„Onkel Johannes, Du wolltest früher immer ein kleines Landstück kaufen. Jetzt habe ich eins für Dich — und einen Pächter obendrein."

„Nein, Christian, ich will keines haben. Damals träumte ich noch, daß ein von Neumann von seinem Vater ein Grundstück erben und seinen Namen wie unsere Ahnen an eine eigene Scholle binden würde — es war nur ein Traum —"

„Warum nur ein Traum, Johannes? Aber wenn Theodor zurückkehrt — Christian hat ja auch gleich einen Pächter, der das Land bis dahin verwaltet."

„Meine Absicht war, daß Lene und ihr Mann—"

„Lieber guter Christian — ich verstehe Dich, und wenn das Land nicht zu teuer ist, so wird Johannes es kaufen und Dir helfen, Dein Schicksal nicht ganz in der Nähe zu haben — dann brauchst Du auch nicht weg von uns."

Der Propst nahm eine große Prise Tabak und nickte nur. Der Pastor erhob sich und drückte den beiden Alten zum Abschied die Hand.

„Heute Abend hat der Gouverneur mich zu seinem Rout eingeladen und sobald ich kann, will ich wieder nach Hause. Herzlichen Dank, Tante Trudchen und Onkel. Also zu Weihnachten schicke ich nach Euch."

„Grüße Auguste und Malchen, Christian!"

„Von mir auch und sage der Auguste, daß ich mich mit ihr in keinen wissenschaftlichen Diskurs einlasse. Auch gebe ich ihr recht, mir gleich im Vorzimmer offen herauszusagen: „„Ihr alten Leut' hättet auch zu Hause bleiben können."" Ihre Art mag ich gern. Nun, Gott sei mit Dir, Christian."

„Komm' morgen und erzähle uns von dem Rout, dort ist ja die große Welt beisammen."

„Wenn ich nur Zeit habe, komme ich, Tante."

* * *

Die Prachträume des Residenzgebäudes waren strahlend erleuchtet. Zu beiden Seiten des Eingangs standen Schildwachen. Gäste in eleganten verdeckten Wagen, in einfachen Lohnkutschen und auch zu Fuß hatten sich bereits eingefunden. Die breite Treppe, die zu den Empfangsräumen hinaufführte, war mit Teppichen belegt und Diener in der Livree des Gouverneurs waren längs derseben aufgestellt, um den Gästen behilflich zu sein. Im Empfangszimmer wurden die Gäste von dem Gouverneur und seiner Gemahlin begrüßt, worauf sie sich in den angrenzenden Sälen verteilten.

Der Pastor hatte sich etwas später eingefunden. Von den hell erleuchteten, mit Blumen und grünen Gewächsen prachtvoll ausgeschmückten Räumen, in denen sich eine glänzende Gesellschaft versammelt hatte, war er fast geblendet. Diese vielen heiteren und lächelnden Menschen, dieser Farbenreichtum der Uniformen und Damentoiletten waren für das Auge eines Steppenbewohners wie ein Märchenbild. Ja, hier war das Leben unumschränkter Herrscher, dessen oberstes Gesetz Freude hieß, die in den jungen Augen in glänzender Schrift geschrieben stand, in denen der Alten aber durch die Umgebung und die Flammen der Kerzen wieder leserlich geworden war.

Als der Pastor den Salon betrat, in dem die Gastgeber ihre Gäste begrüßt hatten, fand er die Gesellschaft schon um den Teetisch geordnet. Es waren hier die Spitzen der Gesellschaft versammelt, und die Frau des Hauses war selbst an dem reich mit Silber und ehrwürdigem Porzellan bedeckten Tisch beschäftigt, ihren Gästen Tee zu reichen.—

Beim Anblick des Pastors erhob sich der Gouverneur und begrüßte ihn freundlich. Am Teetisch wurde er der Frau des Gouverneurs vorgestellt.

„Hier führe ich Dir einen seltenen Gast zu, Herrn Pastor Bode, der mich draußen bei sich immer so gastfreundlich empfangen hat. Er hat mich das majestätische Schweigen der Steppe genießen lernen, dafür wollen wir ihm jetzt das wogende Leben der Salons zeigen."

„Herzlich willkommen, Herr Pastor. Mein Gemahl hat mir so vieles von Ihnen, Ihren Fräulein Schwestern und Ihrer Steppe erzählt, daß ich Sie nächstens auch einmal besuchen werde. Belieben Sie eine Tasse Tee, Herr Pastor?"

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau. Wir würden uns glücklich fühlen, Sie bei uns empfangen zu dürfen, nur fürchte ich, daß Sie Ihren Besuch in unsrer Steppe bald als eine herbe Pönitenz empfinden möchten."

(Fortsetzung folgt).

— Auf Veranlassung des Oberprokureurs des Heil. Synods ist von der Oberpreßverwaltung die Einfuhr von Postkarten mit der Inschrift „Христосъ воскресе“ aus dem Auslande verboten worden.

— Der Hauptverwaltung für Landorganisation ist von dem Vertreter eines englisch-amerikanischen Syndikats ein Projekt vorgelegt worden, welches den Bau von Eisenbahnen in den Gebieten Sibiriens, wohin die Regierung die Kolonisation zu leiten gedenkt, betrifft. Das Syndikat will selbst in noch nicht erschlossenen Urwald-Gebieten Bahnen bauen, und zwar ohne jede Regierungsgarantie, doch verlangt es, daß ihm das alleinige Recht zum Bau jener Bahnen und zur Ausbeutung der Wälder für eine möglichst lange Frist erteilt werde.

— Der fiskalische Branntweinverkauf hat in den ersten vier Monaten dieses Jahres einen Verbrauch von 27.930.162 Wedro ergeben, um 619.510 Wedro mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Einnahmen betrugen zum 1. Mai d. J. 238.594.629 Rbl., um beinahe 6 Millionen Rbl. mehr als im gleichen Zeitraum des Jahres 1910.

— Dem Ministerrat wurde in der Sitzung am 16. Juni ein von der Kanzlei des Ministerrats vorbereiteter statistischer Bericht über die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Reichs zum 15. Juni d. J. vorgelegt. Der Bericht weist auf den sehr günstigen Stand der Staatseinnahmen und auf die Besserung der Ernteaussichten hin.

— Die gegenwärtig in einem großen Teil des Reichs herrschende außerordentliche Hitze, die nicht überall von Gewitterregen begleitet ist, ruft in einigen Gebieten des Südens und Ostens die Besorgnis hervor, daß die Getreidefelder durch Dürre leiden könnten.

— Der Ministerrat hat, im Hinblick auf den günstigen Stand der Staatsfinanzen, für möglich befunden, daß die Stadt- und Landschaftsbehörden völlig von der Fürsorge für die Familien von Reservisten, die beim letzten Kriege einberufen wurden, befreit werden. Die von den genannten Behörden bisher in dieser Sache gemachten Ausgaben im Gesamtbetrage von 46.529.357 Rbl. sollen vom Fiskus übernommen und außerdem für das laufende Jahr ein Kredit von 1.629.164 Rbl. zur Deckung der Anleihen, die jene Behörden aus örtlichen Kapitalien für den genannten Zweck machen mußten, angewiesen werden.

— Die Konferenz, welche die Anträge betreffs neuzuerrichtender Hochschulen zu prüfen hat, ist in der Frage der Eröffnung einer Hochschule im Kaukasus zu dem Beschluß gekommen, daß sie diese Sache nicht entscheiden könne, da hierbei außer den finanziellen, auch politische Erwägungen in Betracht zu ziehen seien; daher müsse diese Sache der Entscheidung des Ministerrats überlassen werden. Die Schaffung einiger landwirtschaftlicher Hochschulen dürfte dagegen leichter fallen, da die Hauptverwaltung für Landorganisation und Landwirtschaft ein ganzes Netz solcher Hochschulen plant und die nötigen Vorarbeiten wohl ohne den Beistand jener Konferenz erledigen dürfte, die an erster Stelle an die „politischen Gefahren“ jeder Hochschule zu denken geneigt ist.

— Die Arbeiten an der Neuschaffung der Kriegsflotte sind nun in einen schnelleren Gang gekommen. In zwei Jahren dürfte die Marine über eine Reihe neuer Schiffe verfügen. Das dieser Tage vom Stapel gelassene Panzerschiff „Sewastopol“ wird im Lauf der nächsten Monate armiert werden und zum Herbst seine erste Fahrt antreten können. Am 27. Juni, dem Jahrestage der Schlacht von Poltawa, soll der Stapellauf des Panzerschiffes „Poltawa“ stattfinden, das nach dem Dreadnought-Typ gebaut wird, wie auch die Schiffe „Petropawlowsk“ und „Gangut“, deren Stapellauf nach drei Monaten stattfinden soll. Die völlige Ausrüstung dieser Schiffe ist zum Herbst 1914 zu erwarten. Jedes dieser für die Baltische Flotte bestimmten Schiffe wird gegen 28 Millionen Rbl. kosten.

## Ausländisches.

### Deutschland.

Das Spruchkollegium hat den liberalen Pfarrer Jatho aus Köln wegen Irrlehre verurteilt und ihn seines Amtes entsetzt.

Nach der feierlichen Einholung Jathos in Köln stimmte eine tausendköpfige Menschenmenge vor seinem Hause das Kirchenlied „Ein feste Burg“ an. Im Hause selbst versammelte sich eine große Schar von Freunden des beliebten Predigers, die ihn dringend baten, nunmehr erst recht der Sache und der Kölner Gemeinde treu zu bleiben. Jatho versicherte, daß er auch fernerhin in innigstem Verhältnis zu seinen Freunden und Gemeindemitgliedern bleiben werde, und dankte vom offenen Fenster aus der jubelnden Menge, die er ermahnte, auszuhalten im Mute der Wahrheit und Liebe.

### Frankreich.

Das Kabinett Caillaux hat folgende Zusammensetzung: Präsidium und Inneres Caillaux, Justiz Cruppi, Auswärtiges de Selves, Krieg Messimy, Marine Delcasse, Unterricht Steeg, Finanzen Klotz, öffentliche Arbeiten Augagneur, Handel Couyba, Ackerbau Pams, Kolonien Lebrun, Arbeit und soziale Fürsorge Renoult. Das Ministerium besteht aus neun Deputierten und drei Senatoren. Die vier Unterstaatssekretäre sind: für das Ministerium des Innern: Malvy, Finanzen: Rene Besnard, Post und Telegraphie: Chaumet und für schöne Künste: du Jardin-Beaumetz. Sie gehören sämtlich der Kammer an. Man nennt das Kabinet schon heute das „Ministerium der großen Probleme,“ und die bösen Zungen der Wandelgänge haben aus diesem Namen sofort ein „Ministerium der problematischen Größen“ gemacht.

## Stadt- u. Landchronik.

**Petersburg.** Die Revision des Senators Garin erstreckte sich auch auf die Intendanturbeamten des Petersburger Bezirks. Gegen eine lange Reihe von ihnen ist das Gerichtsverfahren eingeleitet worden. Gegenwärtig ist die gerichtliche Voruntersuchung soweit gediehen, daß der Prozeß der ersten Gruppe der Petersburger Intendanturbeamten, die aus 20 Personen besteht, nächstens zur Verhandlung kommen soll. An der Spitze dieser Gruppe steht der Oberst Akimow, der früher als Sektionschef der Haupt-Intendanturverwaltung hervorragenden Einfluß auf den Gang der Geschäfte hatte. Eine zweite Gruppe, die später vor Gericht erscheinen wird, hat ihren hervorragendsten Vertreter in dem General Netschajew, dem früheren Chef des technischen Komitees der Haupt-Intendantur. Die Mitglieder dieser Gruppe gehören alle dem technischen Komitee an; in diesen Tagen wird ihnen die Anklage zugestellt werden. Ende Juli wird dann noch die Voruntersuchung in Sachen einer dritten Gruppe von Intendanturbeamten abgeschlossen sein. Unter den Beamten, die jetzt vor Gericht kommen sollen, sind auch einige, die bereits im ersten Intendanturbeamten-Prozeß, im vorigen Jahre, verurteilt worden sind. Die neuen Prozesse werden voraussichtlich im Herbst dieses Jahres abgeschlossen sein.

— Die Jugendwehrorganisationen im Reich rüsten sich zu der Parade der Jugendwehren, die nächstens in Peterhof stattfinden soll. Auch das Ressort der Anstalten der Kaiserin Maria hat, wie jetzt bekannt wird, in einigen Kinderasylen und Schulen Jugendwehren organisiert, die nun an der Parade teilnehmen werden.

**Perm.** Auf Grund des Urteilsspruchs des Militärgerichts wurde der Gefreite Kusnezow, der auf seinen Bataillonschef geschossen hatte, füsiliert.

**Bachmut.** Im Kreise sind vereinzelte Fälle von Choleraerkrankungen eingetreten.

**Wladikawkas.** In Grosny wurde zufällig der Tschetschenze Gerischanow, ein Mitglied der Bande des berüchtigten Selimchan, verhaftet. Der Verhaftete bekannte, in seinem Leben 40 Morde verübt zu haben.

**Moskau.** Im Prozeß der Intendantur-Beamten hat das Zeugenverhör seinen Abschluß gefunden. Nachdem die aufgerufenen Zeugen vernommen worden waren, wurden die schriftlichen Mitteilungen der nicht erschienenen Zeugen verlesen. Die auf diesem Wege bekanntgegebenen Äußerungen der Fabrikanten, Warenlieferanten und Beamten des Intendanturressorts vervollständigten das Bild der Mißbräuche in der Moskauer Empfangskommission, deren Mitglieder ein System des Betruges und der Bestechlichkeit kultivierten. Die letzten Verhandlungstage haben nur unwesentliche Momente zur Charakteristik der Mißstände in der Intendanturverwaltung gebracht. Der Prozeß wickelt sich im allgemeinen in einer recht monotonen Weise ab und erweckt nur geringes Interesse im Publikum, das durch die sattsam bekannten und schon häufig erörterten Übelstände sich nicht im geringsten verblüffen läßt. Weder die Persönlichkeit der Angeklagten, noch die Enthüllung des Erpressungs- und Bestechungssystems der Intendanten vermag das Interesse dauernd zu fesseln; lediglich die Chronik des Intendanturwesens dürfte dadurch eine denkwürdige Bereicherung erfahren.

**Münsterberg.** In der Nacht vom 9. auf den 10. Juni wurden aus dem Stalle des hies. Ansiedlers K. Reimer zwei Pferde im Werte von 400 R. gestohlen. Die Diebe sind in Berislaw festgenommen worden.

**Berdjansk.** Eine tropische Hitze herrscht seit einigen Tagen in Berdjansk und gestaltet das Verweilen in der Stadt zu einem recht zweifelhaften Genuß. Die glühende Hitze wirkt überaus drückend auf Menschen und Tiere und lähmt das Leben in den Straßen, die eine wahre Backofen-Temperatur aufweisen. Am Tage zeigt das Thermometer 36° R. im Schatten, und zur Nacht sinkt die Quecksilbersäule bloß auf 22° herab. Müde und halbaufgelöst schleichen die Passanten durch die Straßen auf dem weichgewordenen Asphalt. Erst gegen Abend, nach Sonnenuntergang lebt die Stadt wieder auf. Mit Vorliebe sucht da der Bürger die Boulevards oder den Hafen auf, wo sich ein buntes Treiben entwickelt. Auch die Vergnügungsgärten erfreuen sich jetzt stets eines zahlreichen Besuchs. — Das beste Geschäft machen in diesen Tagen erschlaffender Hitze sicherlich die Besitzer der Badeanstalten. In der Absicht, sich eine Abkühlung zu verschaffen, lenken alt und jung ihre Schritte zum Meer, um beim Baden eine Erfrischung zu finden. Doch — bald wird auch das Wasser zu warm sein.

— Dank den umsichtsvoll getroffenen Maßnahmen unsers Gendarmeriechefs ist es gelungen, auch den fünften an der Expropriation vom 3. Juni Beteiligten und Hauptanführer der Bande, Osmolowskij, in Orel festzunehmen. Wie der Telegraph meldet, sind bei ihm 6 $^1/_2$ tausend Rubel vorgefunden worden. Dieser Tage wird er nach Berdjansk gebracht werden.

**Jekaterinoslaw.** Am 16. Juni, ganz gegen Abend, zog ein gewaltiges Unwetter herauf. Der Sturmwind wirbelt allen Staub, an dem unsere Straßen so reich sind, auf und hüllte alles: Häuser und Menschen, Bäume und Tiere in schwarzes Grau. — Ein heftiges Gewitter, von nur kurzer Dauer, entlud sich. Die Umgebung der Stadt hat mehr davon gemerkt als das Zentrum. Der Blitz schlug in die Artilleriekaserne ein, verbrannte die elektrischen Leitungsdrähte und zerstörte den „Zähler.“ Dem Brande konnte man vorbeugen. Ferner schlug der Blitz in das Zeughaus derselben Kaserne ein. Die Fenstervorhänge flammten auf. Die Feuerwehr wurde alarmiert und löschte den Brand. Die neben dem

## Etliche Skizzen aus der Bakteriologie im Zusammenhange mit den Infektionskrankheiten.

Gemeindearzt Dr. A. Gawendo (Nikolaipol)

(Fortsetzung.)

Die Anwendung dieser beiden Desinfektionsmittel: 1) Wer einen Infektionskranken zu pflegen hat, benutze nach Belieben eines dieser Mittel dazu, die Hände zu waschen. In den angegebenen Lösungen sind sie für die gesunde Hand vollständig ungefährlich. 2) Ehe die Wäsche eines Infektionskranken gewaschen wird, legt man sie auf 24 Stunden in eine der beiden Lösungen, damit die Bakterien in der Wäsche getötet werden. Erst dann kann das Waschen der Wäsche von Nutzen sein. 3) Nach der Genesung oder auch nach dem Tode des Infektionskranken sind mit einer der genannten Lösungen die Dielen, Türen, Fenster und Wände gründlich zu waschen (man vergesse nicht, daß unter der Wirkung des Sublimats Metall leidet). 4) Es ist auch zu empfehlen, daß Kleider, die mit dem Kranken in Berührung kamen, oder die in demselben Zimmer hingen, mit einer der Lösungen bespritzt werden 2c.

Weiter. Zur Desinfektion der Erde, die durch die Ausscheidungen eines Infektionskranken beschmutzt war, und so — besonders bei Unterleibstyphus und Cholera — ein höchst gefährlicher Herd der Bakterien ist, verwendet man **Kalk** oder **Chlorkalk**. Der Chlorkalk wird in der Form von Chlorkalkmilch angewendet: Dieselbe erhält man auf folgende Weise: auf 50 Gwte. Wasser nimmt man 1 Gwte. Chlorkalk.

Kalk kommt als Kalkmilch und Kalkbrühe zur Verwendung. Kalkmilch bereitet man auf folgende Weise: 1 Liter zerkleinerten, reinen, gebrannten Kalks (sogen. Fettkalks) wird mit 4 Liter Wasser derart gemischt, daß von dem Wasser etwa $^3/_4$ L. in das zum Mischen bestimmte Gefäß gegossen und dann der gebrannte Kalk hineingelegt wird. (Vorsicht wegen starker Erhitzung!) Ist der Kalk durch Wasseraufnahme zu Pulver zerfallen, so wird dieses mit dem übrigen Wasser zu Kalkmilch verrührt.

Kalkbrühe wird durch Verdünnung 1 Teiles Kalkmilch mit 9 Teilen Wasser frisch bereitet.

Es muß noch darauf hingewiesen werden, daß die Ausscheidungen der Infektionskranken in eine abseitsgelegene Grube zu tun sind; sofort muß man sie durch Kalkmilch oder wenigstens durch Asche unschädlich machen und vergraben.

Weiter: — zur Desinfektion der Wäsche eignet sich vorzüglich die Kaliseife (sog. Schmierseife oder grüne Seife). Die Kaliseife wird auf folgende Weise verwendet: 3 Gewichtteile Kaliseife werden in 100 Gwte. siedenden Wasser gelöst, z. B. $^1/_2$ Klgr. Seife in 17 Liter (85 Teeglas) Wasser; die Lösung ist heiß zu verwenden. Es genügt schon eine Temperatur von 50°, um in kurzer Zeit die Erreger der Cholera, des Typhus, der Diphterie und des Eiterns zu vernichten; bei 85° werden selbst die standhaftesten getötet in 8—10 Min.

Schließlich müssen wir zu den aufgezählten chemischen Desinfektionsmitteln noch eines hinzufügen, nämlich das Formalin. Dieses Gas wird **bei der Desinfektion geschlossener** Räume verwendet und eignet sich zur Vernichtung von Krankheitskeimen, die an freiliegenden Flächen, oberflächlich, oder doch nur in geringer Tiefe haften. Zur Desinfektion mittelst Formalin verwendet man auch besondere Apparate mit geschlossenen Kammern, die für die äußere Luft undurchdringbar sind. In diesen Kammern desinfiziert man die verschiedensten Gebrauchsgegenstände, hauptsächlich aber die Kleider. Doch muß bemerkt werden, daß die Desinfektion mittelst Formalin nur geübten Desinfektoren anvertraut werden darf.

Gehen wir nun zu den physikalischen Desinfektionsmitteln über. Das hervorragendste Desinfektionsmittel dieser Gruppe ist die Hitze und zwar in Gestalt des Wasserdampfes — aber Dampf, nicht siedendes Wasser, denn viele Gegenstände, die einer Desinfektion unterzogen werden müssen, leiden stark unter der Wirkung des siedenden Wassers. Für diese Art der Desinfektion gibt es ebenfalls eine ganze Reihe Apparate. Diese Apparate arbeiten bei strömendem, gesättigtem oder bei gespanntem Dampf. Im letzten Falle muß natürlich die Temperatur des Wassers auf eine bedeutende Höhe gebracht werden, wodurch dann die Dauer der Desinfektion gekürzt wird. Alle Instrumente und das Verbandmaterial werden jetzt auf diese Weise von den Krankheitskeimen befreit (sterilisiert). Das ist unser zuverlässigstes Desinfektionsmittel und nimmt heute in den Hospitälern und Desinfektionskammern einen der ersten Plätze auf dem Gebiete der Desinfektion ein. Jedoch für die Verwertung im Haushalte hat es leider weniger Bedeutung.

Für den Rahmen der Zeitung halten wir die angeführten Daten für ausreichend, wenngleich die Reihe der aufgezählten Desinfektionsmittel noch lange nicht vollständig ist.

Was läßt sich nun aus dem Gesagten folgern? Antwort: Die Desinfektion ist bemüht, durch Anwendung verschiedener Mittel die pathogenen Mikroorganismen zu vernichten, indem sie je nach der Art der zu desinfizierenden Objekte verschieden verfährt. In den breiten Volksschichten ist oft eine Furcht vor der Desinfektion wahrzunehmen. Man fürchtet 1) das ganze unbekannte Verfahren, und 2) die Beschädigung der Gegenstände, die einer Desinfektion unterzogen werden. Doch der Umstand, daß die Bedeutung und der Sinn der Desinfektion der Volksmasse unzugänglich sind, macht dieselbe gewiß nicht gefährlich! Der geehrte Leser hat aus dem Obigen ersehen, wie groß die Bedeutung der Desinfektion, als Mittel der Verhütung und Vorbeugung der Epidemien ist. Und, andrerseits, die Reihe der angeführten Desinfektiosmittel mit dem Hinweis auf die betreffende Anwendung ist schon eine Antwort auf die zweite Frage. Alle Vervollkommnungen in der Desinfektion sind eben darauf gerichtet, bei schnellster Vernichtung der Bakterien, nach Möglichkeit die Desinfektion so zu gestalten, daß sie keine materiellen Verluste nach sich ziehe.

Doch gehen wir zur folgenden Frage — zur Hygiene im Zusammenhange mit der Prophilaxis der ansteckenden Krankheiten über.

Wenn die Desinfektion bemüht ist, ausgebrochene Epidemien zu unterdrücken, so ist hingegen die Hygiene das einzige Mittel, das Ausbrechen der Epidemien zu verhüten. Unter Hygiene verstehen wir die Gesundheitslehre. In jedes Gebiet des Lebens ist die Hygiene bemüht einzudringen, um zu zeigen, wie und in welchen Verhältnissen der Mensch leben muß, damit seine Gesundheit nicht vorzeitig untergraben werde. Es ist ganz natürlich, daß die Hygiene auf dem Wege der Verwirklichung ihrer Aufgaben mit dem alten Feinde, den Infektionskrankheiten, sich begegnen mußte. Und es ist darin nichts Übertriebenes enthalten, wenn wir sagen, daß im Kampfe gegen die Infektionskrankheiten die Hygiene ein unersetzbarer Genosse der Bakteriologie ist. Die letzte erforscht die Krankheitserreger, ihre Natur, die Wege ihrer Verbreitung, — die Hygiene dagegen wendet die Ergebnisse dieser Forschungen an; sie ist bestrebt, das Leben der Gesellschaft und jedes Einzelnen so zu umstellen, daß die Erreger der Infektionskrankheiten keinen Zugang finden. Gegenwärtig tagt in Dresden eine internationale Ausstellung in Hygiene. Es werden in Wahrheit Wunderdinge aus dem Gebiete der Gesundheitspflege in großartigen eigens dazu hergerichteten Palästen vorgeführt. Die Stadt Basel (Schweiz) hat mit Stolz gezeigt, daß die Cholera dort seit 1855 nicht mehr aufgetreten ist, daß die letzten Erkrankungen an Pocken auf das Jahr 1885 fallen, daß der Unterleibstyphus, der in der Mitte des letzten Jahrhunderte 500—600 Opfer jährlich forderte, gegenwärtig 1—9 Menschenleben jährlich vernichtet; in demselben Maße sind auch die Sterbefälle infolge Scharlach und Diphterie gesunken.

(Schluß folgt.)

Zeughaus postierte Schildwache wurde von der Macht des Luftdruckes zur Seite geschleudert und hat am Gehör gelitten.

— In Nadeshdino, Gouv. Jek., befand sich die Bäuerin A. Kutscherenko mit ihrer 16-jährigen Tochter Nadeshda gerade auf dem Felde, als das Unwetter losbrach. Sie flüchtete unter einen Baum. Der Blitz tötete die Nadeshda, die Mutter erlitt starke Brandwunden.

— Im Pawlograder Kreise sollen, wie die örtlichen russischen Zeitungen melden, am 14. und 15. Juni 43 Personen durch den Blitz getötet sein.

— Im Rayon der Krymsker Wolost Kreis Sslawjanosserbsk, hat der Hagel 700 Dess. Getreide vernichtet.

**New-Jork**, Kreis Bachmut. Von den Schülerinnen der 4. Klasse unserer Mädchenschule haben 3 das Examen für 4 Klassen des Bachmuter Mädchengymnasiums sehr gut bestanden, während eine Schülerin der dritten Klasse, die in die 4. Klasse des Gymnasiums eintreten wollte, und, um sicherer zu gehen, schon frühzeitig die Schule verließ, um sich beim Stundenlehrer speziell vorzubereiten, glatt durchgefallen ist! x.

**Melitopol**. In Troizkoje-Popowka hat der Hagel 560 Dessjatin Sommergetreide vernichtet. Der Schaden beträgt 21 600 Rubel.

**Gnadenfeld**, Taurien. Unsere Mädchenschule hat Früchte gebracht. Im vorigen Jahre, ungefähr um diese Zeit, hatte ich das Vergnügen, im „Botschafter" einen Bericht über den Erfolg zu bringen, den unsere Mädchenschule erzielt hatte. Der Redakteur gab demselben den sehr treffenden Titel: „Die Gnadenfelder Mädchenschule blüht." In diesem Jahre kann ich mit gutem Gewissen diesem Bericht obige Überschrift geben, denn wieder haben 6 junge Mädchen aus unserer Schule in Pawlograd das Examen zum Eintritt in die 5. Klasse und 2 zum Eintritt in die 6. glänzend bestanden. Außer besagten Mädchen waren auch zugleich 2 aus der Halbstädter Mädchenschule, welche die Examina für die 6. Klasse mit eben so guten Noten absolviert haben. Nichtwahr, etwas was sich leicht schreiben läßt und eben so gern von Schulfreunden gelesen wird, was ich mit großem Vergnügen auch weiterhin veröffentlichen möchte, aber, ja, jetzt kommt das Aber: unsere Schule muß geschlossen werden. „Weshalb?" werden die werten Leser fragen.

1) Weil die Schulbehörde es bis jetzt noch nicht für gut befunden, besagte Schule als Progymnasium zu bestätigen.

2) Weil Herr Reimer nicht länger die Schule auf seine Kosten unterhalten kann. Da 1000 Rbl. jährlich wohl nicht zureichen, die er 4 Jahre lang zum Unterhalt aus eigener Tasche zugelegt hat.

3) Was doch wohl die Hauptsache ist, es sind zu wenig wirkliche Schulfreunde, die mithelfen, so einen schönen jungen Baum zu pflegen und mit der nötigen Hilfe zu unterstützen. Soll nun dieser junge Baum, der so schön geblüht und jetzt so schöne Früchte gebracht, wirklich eingehen, da er keinen Lebenssaft hat? Ist niemand da, der helfen kann und will? In erster Linie, denke ich, fehlt jemand, der sich die Mühe macht und die Bestätigung der Schule auswirkt. Herr Reimer hat dazu den Mut verloren und will sie schließen. Wie schade! Dann fehlen auch die materiellen Unterstützungen, bis sich eine Gesellschaft gebildet hat, die die Schule auf ein festes Fundament stellt, so daß, wenn erst genug Schülerinnen sind, das Unternehmen selbständig werden kann.

Ich selbst kann weder ersteres, da dazu ein Fachmann gehört, noch letzteres, da mir die Mittel dazu fehlen. Was jedoch in meinen Kräften steht, tue ich hiemit und hoffe, es nicht umsonst getan zu haben.

Daß aber Männer von beiden oben angeführten Gattungen unter uns Mennoniten sind, die helfen können, weiß ich, darum noch einmal, helft, wer helfen kann!

Ich würde den Vorschlag machen, daß diejenigen, die helfen wollen, sich an Herrn Kornelius Reimer wenden möchten. Er würde auch weiterhin sich nicht zurückziehen, wenn Aussicht auf Erfolg wäre.

Ich möchte auch noch wieder auf eines aufmerksam machen, was meiner vielleicht ganz falschen Meinung nach auch mit daran schuld ist, daß so wenige sich für unsere Schule in den Riß stellen. Viele von den Mennoniten sind nicht für die Schule, weil Herr Reimer zu den Brüdern gehört, und die „Brüder"— weil die Schule in Gnadenfeld ist. Falsch von beiden Seiten!

Ich möchte die Herren, welche die Examina in Religion und deutscher Sprache abgenommen, bitten, auch darüber ihre Meinung abzugeben. Vielleicht trägt es zu einer Einigung bei. Ich bitte dieses auch in die „Friedensst." aufnehmen zu wollen.

Dietrich Rempel.

Anm. d. Red. Wir können diesen Aufruf nur dringend unterstützen. Eine blühende Schule in Gefahr, am Rande des Untergangs, inmitten einer großen, reichen Gesellschaft! In erster Linie kommt hier ja wohl der Gnadenfelder Bezirk in Betracht, der die Satzungen der Schule vor allen genießt. Dann aber auch der weite Kreis der Mennonitengemeinden, in deren Mitte eine gute Schule mehr immer ein großes Plus bedeutet. — Es wäre unbarmherzig, wenn man einen Menschen in Gefahr sähe, ihn retten könnte und aus Gründen, welcher Art sie auch sein mögen, es nicht täte! — Hier ist eine Lehranstalt, die ihre Leistungsfähigkeit auf allen Gebieten so glänzend bewiesen hat, augenscheinlich dem Untergange geweiht, eine Schule, in der nicht eine, sondern hunderte Menschenseelen zum Kampf mit dem Leben ausgerüstet werden sollen, den rechten, den guten Weg des Christentums zu finden! — Ist solche Rettung weniger der Arbeit und der Unkosten wert?!

Aus tiefster Seele vereinigen wir unsere Bitte mit der des Einsenders! **Freunde der weiblichen Jugendbildung**, — helft eine so viel verheißende Schule vom Untergange zu retten und so zu stellen, daß ihre Existenz gesichert ist! Das ist auch ein Stück innerer Mission, deren unbezahlbaren Segen man an unsern Nachkommen in vielen Geschlechtern preisen wird!

**Alexandrowsk**. Dem „Ip. Kp." wird von dort geschrieben: Die für den 23. d. M. angesetzten städtischen Wahlen sind unerwartet aufgehalten worden. Als Ursache diente folgender Umstand. Im Jahre 1905 wurde von der Stadtverwaltung das Gesuch eingereicht die an die Stadt grenzende deutsche Kolonie Schönwiese mit den zu derselben zählenden Siedelungen: Nowyje Plany, Nowo-Alexejewka und Nowo-Alexandrowka mit der Stadt Alexandrowsk zu vereinigen. Dank dem Anhalten der Schönwieser Fabrikanten, der Herren Lepp, Koop, Niebuhr u. a., die heftig gegen diese Vereinigung ankämpften, blieb das Gesuch 4 Jahre lang bewegungslos liegen. Infolge des starken ökonomischen Niederganges des Dorfes Schönwiese jedoch änderte sich in diesem Jahre plötzlich die Ansicht dieser Herren und sie begannen, eifrig in entgegengesetzter Richtung zu wirken. Das Gesuch der Stadt jedoch ging seinen Gang weiter. Inzwischen schickten die Schönwieser eine spezielle Deputation mit Herrn Niebuhr an der Spitze, an den Gouverneur ab, diesen zu bitten, die angesetzten städtischen Wahlen abzulegen, bis das Gesuch der Stadt wegen Angliederung des Dorfes Schönwiese endgültig entschieden sein würde. In Anbetracht dessen, daß die Bevölkerungszahl der anzugliedernden Ortschaften die bedeutende Ziffer von 12 000 erreicht, hat der Gouverneur den Vorschlag gemacht, die Wahlen aufzuschieben. Die Stadtväter gerieten in Aufregung. Extradumasitzung wurde einberufen; an den Gouverneur eine Deputation, bestehend aus dem stellvertretenden Stadthaupte K. M. Dimitrenko und dem Vertreter N. M. Oserjanskij, abkommandiert, mit der Bitte, die Wahlen zum 23. Juni bestätigen zu wollen. Der Deputation wurde erklärt, daß, wenn nach eingeholter Erkundigung die **Frage wegen Angliederung des Dorfes Schönwiese noch im Laufe dieses Monats von Ministerium durchgesehen werden sollte**, so werden die **Neuwahlen im September—Oktober stattfinden, wenn jedoch später**, so seien die Neuwahlen bis zum kommenden Frühjahre abzulegen. *)

Anm. d. Red. des „B.". Von dem ökonomischen Niedergange des Dorfes Schönwiese muß dem Berichterstatter des „Ip. Kp." geträumt haben, da die guten Geschäfte, welche besonders die Fabrikanten landwirtschaftlicher Maschinen in den letzten Jahren gemacht, kaum darauf schließen lassen. Wenn Schönwiese trotzdem, wie unsere Leser aus früheren Mitteilungen in unserem Blatte wissen, auf die Angliederung des Dorfes Schönwiese an die Stadt eingegangen sind, so lagen jedenfalls andere Beweggründe vor. Wir glauben ganz entschieden, daß die Stadt hierbei das bessere Geschäft macht, insofern sie eine ganze Reihe sehr leistungsfähiger Steuerzahler bekommt. Wenn nun noch die Schönwieser auf die ersten 4 Jahre von der Anteilnahme an der städtischen Verwaltung ausgeschlossen sein sollen, so kann solches für sie recht schwere ökonomische Folgen haben; kein Wunder, daß sie alles dransetzen, die Wahlen hinauszuschieben, bis auch sie ihre 12 000 Wähler zur Urne schicken können. Denn, daß man für sie später spezielle Nachwahlen veranstalten wird, wie ihnen von seiten der Stadt versprochen worden, ist gesetzlich ausgeschlossen.

*) **Wie unsere Leser bereits aus der vorigen Nummer wissen, sind die Würfel gefallen: Schönwiese wird Stadt!**

# Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

### Bekanntmachung.

Unsere Missionskandidaten Peter Nachtigal, Glied der Gnadenfelder Gemeinde, und Peter Löwen, Glied der Halbstädter Gemeinde, mit ihren Lebensgefährtinnen oder Gehilfinnen, die ihnen der Herr verleiht, und die ledigen Missionsschwestern, Susi **Richert** und **Helena Gooßen**, Glieder der Nikolaifelder Gemeinde, die in den Krankenhäusern auf unseren Missionsstationen auf Java als Diakonissinnen resp. Oberinnen unter **den christlichen javanischen Krankenpflegerinnen und als Hebammen und Trösterinnen** von Patienten und nötigenfalls auch als Lehrschwestern in Sonntagsschulen und in Frauenversammlungen fungieren werden, treten im Oktober, so Gott will, ihre Reise nach Niederländisch Indien auf ein und demselben Dampfer an. Ihr Abordnungs- und Abschiedsfest wird, wie die Aeltesten der Gemeinden auf einer Konferenz beschlossen haben, so Gott will, am ersten Sonntag im September (4. September) im Bethause zu Halbstadt gefeiert werden. Zu diesem Feste können die Missionsfreunde aus allen christlichen Gemeinden kommen und somit an der Aussendung teilnehmen,

Der Herr Jesus, der ja zur Mission den Auftrag und Befehl gegeben hat, wird sicher auf diesem Feste, das ja in seinem Namen gefeiert wird, zugegen sein.

Herzlich grüßend
Heinrich Dirks, sen.

### An den Herrn Oberschulzen D. Dück—Halbstadt.

Mit Ihrer nachahmungswerten Tat auf den Apanleer Sitzungen glänzend und auf das Ihnen von kompetenter Seite gespendete wohlverdiente Lob keine passende Worte findend, zogen Sie vor zu schweigen, wodurch Sie sich den Abgeordneten von der besten Seite empfahlen. Hätten Sie sich auf der Abgeordneten-Versammlung in Forsteiangelegenheiten in Halbstadt 1910 ebenso taktvoll verhalten, so hätte Ihnen der Berichterstatter des „Botschafter" nie solche Taktlosigkeit, wie sie sowohl ihm, als auch andern von so glaubwürdiger Seite, daß Zuhörer mit und ohne Bildung vollen Grund hatten anzunehmen, der als Ehrenmann bekannte Erzähler sei Ohren- und Augenzeuge von dem, was auf dem Halbstädter S'chod vorgebe, mitgeteilt wurde, zugetraut.

Sie schreiben unter anderem im „Botschafter" № 47 „— — — da ein solcher Antrag von keinem der S'chodmänner bis heute gestellt worden ist," teilen den geehrten Lesern des „Botschafter" aber nicht mit, ob Sie solchen Antrag gestellt haben oder nicht. In den Institutionen, Vereinen und Gesellschaften, denen ich das Vergnügen habe anzugehören, werden solche Anträge meistens von den Vorsitzenden oder Sitzungsleitern gestellt. Haben Sie dies bis heute nicht getan, so bezeugen Sie mit Ihrem Schreiben, eine Unterlassungssünde begangen zu haben. Auf der Chortitzer Abgeordneten-Versammlung am 3. und 4. Mai 1911 schlossen sich alle Abgeordneten ohne Ausnahme der Ansicht des Herrn Bevollmächtigten D. Klaaßen an, daß es keine Sünde sei, eine begangene Sünde gut zu machen. Schließen auch Sie, Herr Oberschulz, sich gefl. dieser christlichen Ansicht an und lassen Sie gefl. diesen Beschluß, gegen den auch ihre Herren Halbstädter Abgeordneten nicht protestierten, für Sie, den Herrn Oberschulzen von Halbstadt, obligatorisch sein; stellen Sie gefl. noch nachträglich den Antrag, das Andenken des verdienstvollen ehrw. Ältesten Görz nicht nur durch Aufstehen zu ehren, sondern auch noch durch Gründung wenigstens eines Stipendiums (selbstredend nicht rückzahlbares und nicht zu verzinsendes) auf den Namen des ehrw. Ältesten Görz zur Heranbildung eines tüchtigen mennonitischen Predigers oder Lehrers. Haben Sie das erst getan, dann werden auch außerhalb Halbstadt stehende Mennoniten Ihnen Ihre gegenwärtige hohe gesellschaftliche Stellung für die Zukunft aufrichtig gönnen. Gelingt es Ihrem großen Einflusse, derartige Anträge auf Ihrem S'chod durchzuführen, so werden sich die Engel im Himmel über Sie und den „Botschafter" freuen.

Ein Abgeordneter.

### Offener Brief

an Hrn. Staatsrat Dr. med. O. Walter, Direktor des Od. städt. Augenhospitals, Odessa.

(Schluß).

Aber ich erwähnte bereits, daß mein Prospekt gar nicht Südrußland speziell, sondern Rußland im Allgemeinen betrifft und Sie, Herr Staatsrat, werden vielleicht darüber orientiert sein, daß es östlich und westlich der Wolga, in Wolhynien, Sibirien, dem Kaukasus rc. auch deutsche Kolonien gibt. — Über die Häufigkeit des Vorkommens von Trachom in den Wolga-Kolonien dürften Ihnen folgende Ausführungen eines Dr. L. Buchholz in № 33 der „Deutschen Volkszeitung," Saratow, vom 24. April 1911 Aufschluß geben, welcher in einem Artikel über schreiende Notstände in genannten Kolonien u. a. wie folgt schreibt:

„.... Oder haben wir denn etwa keine schreienden Notstände? Denken Sie allein an die Tatsache, daß 70 bis 75% der deutschen Bevölkerung trachomkrank ist! Ein jeder weiß, daß über kurz oder lang das Trachom oft zu Erblindung führt, und Blinde haben wir in den Kolonien massenhaft.

Ein bekannter Saratower Chirurg reichte einem Trachomkranken die Hand, in wenigen Tagen erkrankt er, das eine Auge mußte entfernt werden, das andere behielt nur mangelhafte Schärfe."

Was sagen Sie nun, Herr Staatsrat? Ist dies auch die „Phantasie der amerikanischen Einwanderungsbehörde"? Nach Ihren bisherigen Stilübungen zu urteilen, bin ich vollständig darauf gefaßt, daß Sie auch diese Angaben für Schwindel, Wippchen etc. bezeichnen, und vielleicht sogar durchblicken lassen, daß dieser Artikel von mir bestellte Arbeit ist. Ich wundere mich also über nichts mehr, was Sie schreiben, sondern überlasse das Urteil darüber ganz und gar den Lesern dieser Zeitung.

In meinem Prospekt steht die Ihnen gewaltig ins Auge springende Angabe etwa „85 von 100", zwei unschuldige Zahlen, welche Sie beständig in Wut versetzen, wie . . . (ich will nicht in Ihre Tonart der „Dakota Freie Presse" gegenüber verfallen und von dem bekannten roten Tuch sprechen). Diese Angabe wird durch Mitteilungen in einem vor einigen Jahren in Saratow erschienenen Kalender bestätigt, in welchem sogar geschrieben steht, daß es in einzelnen Kolonien bis zu 90 Prozent Trachomkranke gibt.

Selbst wenn nun meine Angaben, die jedenfalls ungefähr das Richtige treffen, gegen ganz sorgfältige Feststellungen in allen deutschen Kolonien Rußlands (wenn sie mal vorgenommen werden sollten!) um einige Prozent differieren sollten, berechtigt Ihre lückenhafte Erfahrung Sie dazu, den Inhalt meines Terminol-Prospekts als Schwindel ersten Grades, Wippchen etc. zu bezeichnen, weil derart schwere Trachomfälle, wie Dr. Buchholz sie bestätigt, Ihnen unter den kulturell höher stehenden Kolonisten Südrußlands unbekannt sind, weil Prof. Dr. Grunert, Bremen, im Bremer Adreßbuch von 1903 (!) nicht verzeichnet und meine junge Firma Ihnen nicht bekannt war? Müssen Sie, Herr Staatsrat, nicht zugeben, daß Sie Ihre ärztliche Gewissenhaftigkeit ganz außer acht gelassen und mit unglaublicher Dreistigkeit und grober Nachlässigkeit den Lesern der „Odessaer Zeitung" einen Bären aufgebunden haben? Und Sie, Herr Staatsrat, fühlten sich durch einige sachgemäße Worte, welche Ihr Verfahren vielleicht noch zu gelinde beurteilen, verdächtigt und geschmäht? Das ist das höchste der Gefühle!

Wie einfach und vornehm hätten Sie die Sache machen können, als Sie von der „Odessaer Zeitung" um Ihre Ansicht gefragt wurden. Wäre es nicht, als Ihrer Stellung entsprechend, richtiger gewesen, zu schreiben: „Terminol, Professor Grunert, Schmiedchen unbekannt, ich warne vor neuen unbekannten Heilmitteln, werde mich aber informieren". Dann hätte jeder einfache Mann anerkannt, daß Sie gewissenhaft gehandelt hätten.

Hätte Ihnen bei einigem guten Willen nicht eine bessere Quelle z. B. in Berlin etc. zur Verfügung gestanden, um Prof. Grunert's Existenz festzustellen und sich dann bei diesem zu informieren, vielleicht durch einen Strohmann, wenn eine direkte Erkundigung unter Ihrer Würde war, statt sich eines in Anbetracht unserer raschlebigen Zeit fast sagenhaften Adreßbuches zu bedienen, um sich nachher hinter leeren Ausreden zu verschanzen? Muß denn ein Arzt, der ein neues Mittel herausbringt, Ihnen oder den dortigen Herren Dozenten schon bekannt sein, oder hat man von Ihnen verlangt, Prof. Grunert zu kennen? Man verlangte von Ihnen eine Auskunft und, wenn Sie solche aus dem Stegreif nicht geben konnten, was ein vernünftiger Mensch kaum verlangen kann, so wäre es Ihre Pflicht gewesen, sich gewissenhaft zu informieren, aber nicht gewissenlos darauflos zuwettern! Ein kurioses Zeichen von bestem Wissen und Gewissen. Jetzt sagen Sie allerdings, Sie hätten Prof. Grunerts Existenz nicht bestritten. Wie man aber in Kolonistenkreisen Ihre „gewissenhaften" Aufklärungen aufgefaßt hat, ersehen Sie am besten aus dem Artikel Ihres Gewährsmannes Herrn Ahl in № 88 der „Odessaer Zeitung" und in demselben Sinne haben wohl die weitaus meisten Leser der „O. Z." Ihre „Feststellungen" aufgefaßt.

Sie können auch nicht darüber hinwegkommen, daß die „Dakota Freie Presse" meine Vertretung für Amerika hat. Sie zitieren dies in jedem Ihrer Artikel, während Herr Strohmaier von einer General-Agentur für Rußland faselt und dabei tiefsinnige Rechenkunststücke über meinen Gewinn aufstellt, ferner ein mutiger Anonymus über den schrecklichen Umweg von Rußland über Amerika nach Bremen lamentiert. Wo steht denn geschrieben, daß ich der „D. F. P." meine General-Vertretung für Rußland übergeben habe? Eitle Phantasie ist das, denn ich habe dieser Zeitung die Annahme von Bestellungen aus den Vereinigten Staaten und Kanada übertragen.

Beunruhigt die rege Tätigkeit der „D. F. P." Sie nun so sehr, Herr Staatsrat, nur weil diese Zeitung in

einigen hundert Exemplaren nach Rußland kommt und weil sie Ihnen in gleicher Weise auf den Buschklepperton antwortete, welchen zuerst anzuschlagen Sie für richtig hielten? Dafür, daß die „Dakota Freie Presse“ sich der Terminol-Augensalbe angenommen hat, können ihr augenkranke Kolonisten in Rußland und Amerika, denen ärztliche Hilfe nicht zur Verfügung steht, nicht dankbar genug sein, was auch der Fall ist, und durch mannigfache Anerkennungen vernünftiger, vorurteilsloser Leute, welche das Heilmittel nach der Wirkung beurteilen, bestätigt wird. Und für diese Menschenfreundlichkeit, die der „Dakota Freie Presse“ in Anbetracht ihrer großen Aufwendungen nicht nur fast nichts einbringt, erntet sie Verdächtigungen deshalb, weil sie sich dem einfachen Kolonisten, der ärztliche Abhandlungen nicht verstehen würde, durch eine, allerdings etwas volkstümliche Sprache verständlich macht. Haben Sie, Herr Staatsrat, in Ihren Kampfartikeln gegen Terminol nicht auch das Bestreben, sich durch eine recht derbe, unverblümte Sprechweise auch dem einfachsten Kolonisten verständlich zu machen? Hätten Sie, falls Sie in Deutschland, statt in Rußland ansäßig wären, sich die gleiche Sprache, wie in Ihrem ersten Artikel erlaubt? Ich glaube, Sie hätten sich verdammt in acht genommen, Herr Staatsrat, abgesehen davon, daß eine vernünftige Zeitung Ihren Artikel zurückgewiesen und nur sensationslüsterne Skandalblätter die Stilübungen abgedruckt hätten. Sie haben also nicht die geringste Ursache, wehmutsvoll zu klagen, und nur derjenige kann Ihnen für Ihre „Aufklärungen“ danken, der von einer Sprache, wie sie von anständigen Ärzten geübt wird, keine Ahnung hat.

Bevor ich meine Ihnen vielleicht unbequemen Ausführungen schließe, will ich nur noch einige weitere Entgleisungen Ihrerseits zurückweisen. Obgleich Ihnen meine Firma aus meinem Schreiben vom 20. März bekannt ist, halten Sie es für angebracht, Ihren faden Witz insofern an mir auszulassen, als Sie wiederholt von „Schmiedchen u Co.“ sprechen. Ein sehr kindlicher Witz, Herr Staatsrat, besonders in Ihrer Randbemerkung zu meinem wohl mit Ihrer Unterstützung verstümmelten und gegen meinen Wunsch zum Abdruck gebrachten Brief in der Ausgabe vom 18.31. März in der „Odessaer Zeitung“. Aber dies jämmerliche Gebaren, kindische Scherze zu machen und sich dann wie eine alte Jungfer beleidigt und gekränkt zu fühlen, kennzeichnet Sie und ist besonders dazu angetan, das Ansehen, das Sie sich durch ein vornehmes Bekämpfen eines Ihnen unbekannten Mittels sicher erworben hätten, in das Gegenteil umzuwandeln, wozu noch Ihr „letztes Wort“ beiträgt, in welchem Sie es sich herausnehmen, Terminol als „Schmiere“ zu bezeichnen, obgleich Sie wissen, daß es sich um ein Präparat eines angesehenen deutschen Arztes handelt.

Sodann warnen Sie auch noch vor Dankbriefen, welche „leicht gedruckt“ seien. Haben Sie, Herr Staatsrat, denn kein Verständnis dafür, was Sie damit sagen und daß Sie ehrliche Männer dadurch als Betrüger hinstellen, nicht nur die, welche Dankbriefe schreiben, sondern auch die, welche sie verbreiten? Wenn ein einfacher Mann, der nicht eine derartige Ausbildung genossen hat, die ihn zu höchsten Ämtern berechtigt, eine solche riesige Ungeniertheit bekundet hätte, so wäre für denselben die Behandlung angebracht, welche Sie dem Redakteur der „Dakota Freie Presse“ anzubieten sich herausnehmen. Aber Sie, Herr Staatsrat, müssen sich schämen, daß Sie sich trotz besten „Wissens und Gewissens“, Ausbildung etc. so weit gehen lassen.

Im Übrigen bemerke ich noch, daß nicht etwa die „Wut der Agenten“, wie Sie wieder annehmen werden oder könnten, mich zu diesem Briefe veranlaßt, im Gegenteil, ich fühle mich Ihnen gegenüber für Ihre Mitarbeit, was Reklame anbetrifft, sehr verpflichtet. Mein Brief soll nur solchen Leuten zur Aufklärung dienen, welche leichtgläubig genug gewesen sein könnten, Ihre im Brustton vollster Ueberzeugung und reinster Menschenliebe aus bestem Wissen und Gewissen gebrachten Stilübungen für mehr zu halten, als eine bloße Harlekinade.

Ganz ergebenst
Felix Schmiedchen
i. Fa. Mediz. Export-Haus, Bremen.

## Veredelung der Strafe.*)

Von William Booth,
General der Heilsarmee.

Daß Menschen, die das Recht brechen, bestraft werden, ist eine sittliche Notwendigkeit, und diese Bestrafung soll einmal zur Schwere der Straftat in einem möglichst angemessenen Verhältnis stehen, sodann soll sie die Rechtsbrecher davon abschrecken, das Gesetz wieder zu verletzen, und endlich soll sie als praktische und objektive Lektion für andere dienen, die etwa in Versuchung kommen, dasselbe Unrecht zu begehen.

Die Anwendung dieser leitenden Hauptprinzipien schließt jedoch die Beobachtungen anderer Grundsätze in sich, die zwar nicht von so großer Tragweite sind, aber nichtsdestoweniger dazu nötig, daß ein den Forderungen der Billigkeit entsprechendes Verhältnis zwischen der Gesellschaft auf der einen Seite und dem Strafschuldigen auf der anderen Seite hergestellt werde. Zum Beispiel werden wir wohl alle darüber einig sein, daß einem kriminell Verfolgten ein unparteiischer Richter und ein ordentliches Gerichtsverfahren nicht versagt werden darf; alle werden herzlich gern zugeben, daß auch selbst der größte Schurke durch ein Richterkollegium gehört werden muß; niemand wird auch daran zweifeln, daß es durchaus vernünftig ist, wenn die Strafausmessung Rücksicht nimmt auf die besondere Natur der jeweils vorliegenden Rechtsverletzung. Sobald wir uns aber mit diesen Fragen eingehender beschäftigen und die Behandlung der Verbrecher nach diesen und anderen ähnlichen Gesichtspunkten prüfen, so wird es uns auffallen, wieviel Ungeschicklichkeiten und Härten wir uns noch zu schulden kommen lassen in der Behandlung derer, die das Recht brechen.

Unsere Gefängnisse sollen nicht nur Strafstätten, sondern auch Besserungsanstalten sein. Anstatt dessen sind sie gewöhnlich Zentralstätten von degradierendstem moralischen Einflusse. Es ist tatsächlich unter denen, die einige Erfahrung auf diesem Gebiete haben eine sprichwörtliche Wahrheit geworden, daß das Tor des Gefängnisses einen erstmalig Verurteilten, der vielleicht dort wegen eines geringfügigen Diebstahlsversuchs interniert war, in jeder Hinsicht verdorbener wieder hinausgehen sieht, als es ihn hereinkommen sah. Er wird dort in den sechs Monaten seiner Strafzeit mehr Lasterhaftigkeit kennen gelernt, mehr Verbrecherkniffe sich angeeignet, mehr Widerwillen gegen die Arbeit bekommen und überhaupt mehr von jenem Gift in sich eingesogen haben, das die Menschen zu einem Verbrecherleben verführt, als in seinem ganzen vorhergegangenen Leben; und vielleicht wird er auch nachher nicht eher wieder so viel Böses lernen, als bis er wegen einer anderen Rechtsverletzung wieder hinter die eisernen Gitter zurückgekommen ist.

Die Zentralisation des gegenwärtigen Gefängnissystems, die Sonderzellen und Einzelhaftmethoden reduzieren die Menschen zu bloßen Maschinen oder vielmehr zum winzigen Teilchen einer Maschine. Der Verlust ihres Namens, ihrer Identität und zu einem großen Teil auch ihrer Persönlichkeit, all dieses führt zu demselben Ende, und dieses Ende ist: sie werden moralisch und physisch brutalisiert und ruiniert; sie werden Menschen ohne Menschlichkeit.

Nur wenig hat man bisher getan um Gefangene mit sanfter und helfender Hand anzufassen Wie spärlich sind die Versuche, die man gemacht hat, um an ihre bessere Natur zu appellieren! — So wenig geschieht, trotzdem man weiß, daß ein großer Prozentsatz der Verurteilten wegen Gewalttätigkeiten ins Gefängnis gekommen sind, die nur die Folgen momentaner leidenschaftlicher Erregung waren. Für die besänftigenden, lindernden, veredelnden Einflüsse von Religion, Freundschaft, anständiger Gesellschaft, Musik und guten Büchern ist kümmerlich wenig Raum in unserem Gefängnissystem; anstatt dessen fast nichts als die düstere Monotonie von steinernen Mauern, von eisernen Korridoren und Aufsehern, unter denen viele sind, in deren Brust auch die allereinfachste Humanität schwer zu kämpfen hat, wenn sie sich überhaupt am Leben erhalten will.

Und draußen, außerhalb des Gefängnisses? — Dort gibt es vielleicht keine menschliche Kreatur, die so bemitleidet werden muß, als der Strafentlassene! Niemand wünscht ihn zu sehen, niemand will ihn anstellen; er hat keine Ehre, er hat keine Freunde, außer vielleicht einige Komplizen seiner Straftat. In einer großen Mehrzahl von Fällen hat er auch kein Heim; er fühlt, daß die Gesellschaft ihn gebrandmarkt hat als ihren Gegner, als Feind der Menschheit, und wie man sehr richtig gesagt hat, er wird vor die nackte Alternative hingestellt: „Entweder stehlen oder Hungers sterben.“ Selbst wenn beispielsweise seine Strafe nur auf ein Jahr harter Arbeit lautete, so hat sie doch mit Ablauf dieses Jahres keineswegs ihr Ende erreicht; vielmehr wird sie in ihren Folgen wahrscheinlich auf seine ganze noch übrige Lebenszeit sich erstrecken. Diejenigen von uns, die sich hierin einigermaßen auskennen, wissen sehr wohl, daß, wenn sie hören, das Gericht habe einen jungen Menschen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, dies nach einer furchtbaren Wahrscheinlichkeitsberechnung fast gleichbedeutend ist mit einer Verurteilung zu nahezu lebenslänglichem Gefängnis; ja, es bedeutet in vielen Fällen so viel, als wenn man ihm die Keime einer verhängnisvollen Seuche einimpfte oder ihm für alle Zeit ein Brandmal aufdrückte.

Diese Zustände sind es, die in den Verurteilten aller Klassen bittersten Groll erzeugen; alle, die darunter zu leiden haben, werden entwürdigt, ihr Herz wird verhärtet, ihr Gewissen verstockt, ihr guter Wille zerstört, und am Ende jeder Funken von Gerechtigkeitsgefühl und Hoffnung, der noch in der Menschenseele lebte, totgetreten. Sie kommen in jene entsetzliche Geistesverfassung, in der man die Sünde mehr und mehr als etwas Unvermeidliches ansieht.

*) Aus „Gen.-Anz. für Halle und den Saalkreis.“

## Etwas über Kindererziehung.

Dann und wann liest man im „Botschafter“ Artikel, in welchen den Eltern der Rat erteilt wird, der heranwachsenden Jugend nur solche Bücher zum Lesen zu bieten, welche nicht schädlich auf das Gemüt derselben wirken, sondern bildend sind und nur gute Eindrücke hinterlassen. Über Erziehung kleiner Kinder bis zum schulpflichtigen Alter, ist im „Botschafter“ wohl noch wenig gesagt worden. Ich will und kann auch keine gelehrten Artikel darüber schreiben. Ich möchte nur einige Erfahrungen aus dem alltäglichen Leben anführen, welche jeder Vater und jede Mutter leicht selbst machen kann, wenn er seine Kinder genau beobachtet. Jedes Elternpaar wünscht wohl, daß seine Kinder von klein an die Wahrheit sprechen möchten in allen Dingen. Um selbige daran zu gewöhnen, müssen wir Eltern den Kindern gegenüber in allen Dingen wahr sein und die Wahrheit sprechen. Es wird oft den Kindern so leichthin eine Lüge gesagt und wenig über die Folgen gedacht. Z. B. Ein kleines Kind nimmt ein scharfes Messer in die Hand. Die Eltern fürchten, es könnte sich damit schneiden, darum wird das Messer dem Kinde abgenommen. Weil gewöhnlich die Kinder dann weinen oder das Messer zurückverlangen, wird leichthin gesagt. die Katze oder der Hund habe dasselbe gefressen, und hinterher wird die schlechte Katze noch gescholten. Da sagten die Eltern dem Kinde eine Lüge, nur so im Spaß. Wenn ein aufgewecktes Kind etwas älter wird, fragt es wohl mitunter, seine Eltern verschmitzt anschauend. „Frißt denn unsre Katze Messer?“ Was können die Eltern dem Kinde für eine Antwort darauf geben?—Oder ein Kind bettelt um Konfekte. Heute gibt man ihm welche, morgen sagt man, es sind keine mehr da. Übermorgen bettelt das Kind wieder, und man nimmt dort, wo gestern keine Konfekte mehr waren, und gibt wieder. Kinder beobachten mitunter sehr genau und denken dann wohl: entweder werden die Konfekte nie alle, oder—die Eltern haben gestern nicht die Wahrheit gesagt. Kommt später das Kind in die Schule und der Lehrer lehrt dasselbe: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht,“ so wendet das Kind wohl mitunter diese Worte auf seine Eltern an, was für dieselben sehr peinlich und beschämend werden kann.—Die Eltern erziehen ihre Kinder und an den Kindern sollen sie sich selbst immer mehr erziehen, indem sie lernen, auf ihre eigenen Worte und Taten aufzumerken. Die Kinder sind gleichsam ein Spiegel für die Eltern. Kinder sollen vor ihren Eltern nicht knechtische Furcht hegen, sondern Ehrfurcht. Dieses erlangt man wohl am besten dadurch, daß man sie nicht für jedes begangene Unrecht, oder jeden Fehler körperlich züchtigt, sondern väterlich, in Liebe, aber ernstlich ermahnt, jeden Fehler frei und wahr einzugestehen, oder nachher die Folgen davon zu tragen, auch wenn man der Rute nicht ganz entbehren kann.

Noch möchte ich der Aufrichtigkeit erwähnen, welche man von jung an den Kindern einpflanzen sollte. Es heißt ja: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ Es ist unsre Pflicht, so viel wie möglich unsre Kinder in ihren Spielen zu beobachten und sie zu warnen, daß sie einander nicht betrügen möchten. Wo sich die Lüge eingewurzelt, wird sich Betrug leicht hinzugesellen. Deshalb, sollten wir bei den Kindern keinen bemerkten Betrug ungerügt durchgehen lassen. Um solches mit Erfolg tun zu können, dürfen wir Eltern uns nie erlauben, unsre Kinder, wenn auch nur im Bohnenspiele, zu betrügen, denn die Kinder werden eine Ehre darin sehen, dem Beispiele der Eltern zu folgen. Darum möchten wir Eltern doch alle trachten, unsern Kindern mit gutem Beispiele voranzugehen und dieselben von klein an zu erziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Wir hätten dann später vielleicht weniger zu klagen über ungeratene Kinder und Unordnungen auf den Forsteien. Ein bedeutender Mann hat gesagt: „Erziehe dir deine Kinder zu Freunden!“ Ich denke, es muß dann das glücklichste Verhältnis zwischen Eltern und Kindern herrschen, wenn solches bei der Erziehung erzielt wurde.

—k.

## Sprechsaal.

— H. M. in H. Ihre Mitteilungen machen es uns wahrscheinlich, daß Ihre Augen in Ihrem Beruf als Bureauarbeiter zu sehr angestrengt werden (vielleicht auch bei Licht?), und daß der Bindehautkatarrh dadurch hervorgerufen und unterhalten wird. Da Sie selbst bemerken, daß Ihre Sehkraft abnimmt, so halten wir eine augenärztliche Untersuchung, namentlich in bezug auf die Frage, ob nicht ein beginnender Star vorliegt, für sehr notwendig. Der Arzt wird Ihnen eine entsprechende Brille verordnen und gegen den Bindehautkatarrh den Fortgebrauch der Augentropfen und der Kühlungen der Augen empfehlen. Von dem Bindehautkatarrh haben Sie, das können wir Ihnen zur Beruhigung sagen, keine Erblindung zu befürchten.

— 101. Die geschilderten Kopfschmerzen tragen ganz den Charakter der Migräne, eines Leidens, das auf krampfhafte Zusammenziehungen kleiner Blutgefäße an der Oberfläche des Gehirns zurückzuführen ist. Als wesentlich lindernd und schmerzstillend in den einzelnen Anfällen können wir Ihnen das bekannte, aus der Apotheke zu beziehende Migränin (je 0,5 bis 1 Gramm) empfehlen. An Ihrer Lebensweise ist nichts auszusetzen.

— Joh. Js. Wall—Klinok, Gouv. Samara, fragt um die Adresse von Korn. Jak. Janzen, weiland Verwalter in Chrenikow, an. Vielleicht ist jemand unter unsern geehrten Lesern, welcher die nötige Auskunft erteilen könnte.

— Einer, der mal wieder reingefallen ist. Wir wissen ja nicht, worum es sich handelt. Schildern Sie den Vorfall näher; möglicherweise ist er es wert, öffentlich behandelt zu werden.

— Rechtsstreitfrage. Das von uns bewohnte Land ist vor Jahren von der Halbstädter und Gnadenfelder Wolost gekauft, später in der Agrarbank auf 33 Jahre versetzt worden. Im Laufe von 11 Jahren wurde abgezahlt. Nun dringen aber zwei Drittel der Dorfsgemeinde darauf, das ganze Dorf nochmals in der Agrarbank, wenn möglich, auf 60 Jahre zu versetzen, um Geld zu erhalten. Es fragt sich nun, ob jene zwei Drittel das Recht haben, unser Land zu versetzen, während ein Drittel sich mit aller Macht dagegen sträubt. In der gegenseitigen Verbindungsschrift, wie auch im Kaufbrief heißt es doch ausdrücklich „другъ за друга порукою“.

Außerdem wird nun aber denjenigen, welche gegen einen zweiten Versatz sind, damit gedroht, daß man einen Teilungsakt vornehmen werde. Sollte nun dieser Fall eintreten, so taucht die Frage auf, ob die Majorität der Gemeinde das Recht habe, der Minorität das Land da abzuschneiden, wo es ersterer beliebt, und hat die Agrarbank dabei wirklich kein Wörtlein mitzureden?

Dieses nochmalige Landversetzen ist auf unserer Ansiedlung (11 Dörfer) zur brennenden Tagesfrage geworden, und ist deswegen schon viel Zank und Streit ausgebrochen. Deshalb wäre es gut, wenn von fachmännischer Seite uns recht bald ein Rat zuteil würde, für den im voraus bestens dankt

—a—u—

## Buntes Allerlei.

— Der Aviatiker Lincoln Beachey flog am Dienstag mit seinem Zweidecker über den Hufeisenfall des Niagara und landete wohlbehalten auf kanadischem Gebiet. Er erklärte, daß der Flug seine Nerven in furchtbarer Weise auf die Probe stellte. Er mußte die Augen schließen, als die Maschine durch den spritzenden Schaum schoß; das Wasser machte ihn fast blind. An hunderttausend Menschen sahen dem Wagestück zu.

— Die verkannten Milchzähne. Man berichtet aus Heidelberg: Eine Dame hatte sich von den sorgfältig gesammelten Milchzähnchen ihrer beiden Töchter einen Ring anfertigen lassen, den sie mit großer Vorliebe trug und gern zeigte. Eines Tages hatte sie unter ihren Gästen einen angehenden Naturforscher eingeladen, der in üblicher Weise aufgefordert wurde, den merkwürdigen Schmuck zu bewundern, mit der weiteren Verpflichtung zu erraten, von welcher Art die weißen glänzenden Steinchen wären. Der junge Wissenschaftler besah sich den Ring auf das genaueste, um daraufhin mit aller Bestimmtheit zu erklären, daß es seiner Meinung nach kleine Affenzähne wären! Die Gastgeberin soll den Gelehrten niemals wieder zu Tische gebeten haben.

— Die Lebensdauer der Zeppelin-Luftschiffe war infolge der mannigfachen Mißgeschicke mit wenigen Ausnahmen eine recht kurze. Z. 1 (Modell 1900), entworfen und konstruiert in den Jahren 1892 bis 94 und erbaut in der schwimmenden Halle auf dem Bodensee zwischen 1898 und 1900, führte drei Fahrten aus, nach deren jeweiligem Verlauf Aenderungen vorgenommen wurden. Es hatte eine Lebensdauer von zwei Monaten und 18 Tagen. Dieselbe Lebensdauer genoß Z. 2 (Modell 1905/06), das zwei Aufstiege erlebte. Es endete nach einer glücklich vollzogenen Landung in Algäu. Die größte Lebensdauer hat L. Z. 3, das am 9. Oktober 1906 seinen ersten Aufstieg machte, 1907 stark beschädigt und dann umgebaut worden war. Es machte mehrere gute Fahrten und flog im Juni 1909 nach Metz, wo seine Luftschiffhalle steht. L. Z. 4 ist das berühmteste Zeppelinschiff. Es machte

vom Juni 1908 ab acht Fahrten, darunter die berühmte 12stündige Schweizerfahrt, dann die kühne Tour nach Mainz, wobei es nach einer zweiten Landung bei Echterdingen einem Gewittersturm zum Opfer fiel. Seine Lebensdauer betrug 45 Tage. L. Z. 5 ist das Luftschiff, das die Münchener Fahrt mitmachte, dabei große Stürme aushielt und in Höhen bis zu 1000 m ging. Es wurde von der Heeresverwaltung angekauft und fand im April 1910 bei Weilburg sein Ende. Das Luftschiff „Deutschland", das nunmehr bei Düsseldorf sein Ende gefunden, war aus demontierten Teilen des L. Z. 7 zusammengesetzt. L. Z. 8 liegt bereits fertig in der Friedrichshafener Montage-Halle. Es muß jedoch noch von 103 auf 133 Meter verlängert werden, um die erforderliche Tragfähigkeit zu besitzen.

— **Lambrechts Wettertelegraph.** Der Wettertelegraph zeigt durch zwei Zeiger die drei Hauptfaktoren für das Vorausbestimmen des Wetters: Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit und Luftdruck. Ohne regelmäßige Beobachtungen und irgend welche Rechnungen gibt er Aussichten für das kommende Wetter. Er besteht aus einem Holosterikbarometer und Thermohygroskop. Zur Komplettierung desselben dient ein Thermometrograph, ein Thermometer, der die niedrigste Temperatur der Nacht und die höchste des Tages bestimmt. Das Barometer hat Doppelzeiger und Doppelskala. Die rechte Zeigerhälfte gibt den wirklichen Barometerstand des Beobachtungsortes, die linke den auf den Meeresspiegel reduzierten Stand an. Der Thermohygroskop ist eine Kombination von Metallthermoskop und Haarhygroskop gewissermaßen ein Taupunktanzeiger. Vermittelst einer Markierplatte bezeichnet man vor 8 Uhr morgens den Zeigerstand der beiden Instrumente. Abends zeigen beiliegende „Zeigenbilder" die Prognose für die nächsten 30 Stunden.

Ich besitze einen solchen Wettertelegraphen und bin mit ihm sehr zufrieden. Ihn liefert die Firma W. Lambrecht, Göttingen, Deutschland, zu Preisen von 28 Mark an. Der Zoll ist äußerst gering, 1 R. 16 K.

G. W.

— **Die Folgen eines Scherzes.** Eine furchtbare Familientragödie spielte sich in Siedlez in Russisch-Polen ab. Dort geriet nach dem „Berl. Tagebl." der Kaufmann Kamien, der bereits Vater von sechs Töchtern ist, bei der Mitteilung der Hebamme, daß das ihm geborene siebente Kind ebenfalls ein Mädchen sei, in solche Wut, daß er seine Frau und die Hebamme verprügelte und das neugeborene Kind an die Wand warf. Beide Frauen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Als sich später herausstellte, daß die Hebamme sich einen Scherz erlaubt hatte, und daß das Kind doch ein Knabe war, wurde Kamien irrsinnig.

— Wie man beim Examen im Russischen durchfallen kann, schildert sehr einfach und drastisch eine kleine Plauderei der „Nish. Mysl." Es wurden nämlich der Examinandin — einem von Nachtarbeit zum Schatten gewordenen jungen Mädchen — folgende Fragen gestellt: 1) In welchem Gasthause hat Karamsin bei seiner Reise ins Ausland in Riga gewohnt? 2) In welchem Jahre ist Neledinskij-Melezkij geboren? 3) Wie war der Vatersname der Tatjana Larina (aus „Jewgenij Onegin")? Natürlich ist die Examinandin nicht imstande, diese für die russische Literatur so hochwichtigen Fragen zu beantworten und — ist im Examen durchgefallen. Se non è vero è ben trovato!

„St.-Pet. Ztg."

— **Edison will 150 Jahre alt werden.** Edison soll unlängst sich dahin geäußert haben, daß er hoffe 150 Jahre alt zu werden. Er stützt sich dabei auf folgendes System: Der Mensch muß normal essen, normal schlafen und sich normal kleiden. Wenn Menschen früh sterben, so kommt solches daher, weil sie viel essen, oder mit den Worten Edisons „zuviel Heizmaterial in den Ofen legen." Edison ißt sehr wenig, deshalb schläft er immer gut und zwar stets traumlos. Nach sechs Stunden Schlaf fühlt er sich ausgezeichnet.

Edison empfiehlt breite Schuhe, weite Röcke und Hosen. „Ich kleide mich so, daß der normale Blutumlauf durch nichts gestört wird. Bei solcher Kleidung sterben alle Bazillen. — Mein einziger Mangel ist, — daß ich rauche.

Meine Frau hat sich deswegen schon eine Masse Blut verdorben, aber seitdem sie weiß, daß auch der Generalrichter der Vereinigten Staaten an demselben Übel leidet, hat sie sich mit dem Gedanken ausgesöhnt und mir das Rauchen gestattet.

### Das wahre Gut.

(Nach „Uhland.")

(Eingesandt von L. B. O.

Purpurfarben, wie Auroras *) Wangen,
Wenn sie frisch am jungen Äther prangen,
Treibe Schamgefühl, unwürd'ger Tor;
Auf dein Angesicht hervor.
Schande dir, Verworfnem, du entehrest
Deine Menschenwürde, du begehrest,
Dürstend und entbrannt von wilder Glut,
Nach der Erde schnödem Gut!
Kannst du denn mit Gütern glücklich leben,
Welche dir das Schicksal heut gegeben,
Morgen aber wieder nehmen kann?
Wirf sie weg und sei ein Mann!
Folgen denn dem reichen Tugendspötter
Seine eitlen Schätze, seine Götter,
Wenn der Richter ihn zur Erde ruft,
In die schwarze Totengruft?
Nein! — Dort an des Richters hohem Throne
Hilft dem König weder Geld noch Krone,
Dort wird Reichtum in den Staub gedrückt,
Dort wird Tugend nur beglückt.
Nur in Tugend wirst du Schätze finden,
Die nicht mit dem Leben dir entschwinden;
Tugend ist das höchste Gut, und bleibt,
Wenn Geschick dein Gold zerstäubt.

*) Römische Göttin der Morgenröte.

L. B.

### Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

vom 16. u. 23. Juni.

| | | |
|---|---|---|
| 5% 1. Gewinn Anleihe | 473 | 466 |
| 5% 2. „ „ | 376 | 367⁴/₈ |
| 5% Pfbr. d. Adels-Agrarb. | 327 | 325 |
| 4% Staatsrente ........ | 94²/₈ | 94²/₈ |
| 5% Anleihe 1906 .... | 104²/₈ | 104 |
| 5% 1. Innere Anleihe | 104²/₈ | 104²/₈ |
| 5% 2. Innere Anleihe | 104¹/₆ | 104²/₈ |
| 5% Pfbr. d. Adels-Agrarb. | 99⁶/₈ | 100 |
| 4¹/₂% „ „ „ „ „ „ | 95²/₈ | 95⁶/₈ |
| 4% „ „ „ „ „ „ | 90⁶/₈ | 91²/₈ |
| 3¹/₂% „ „ „ „ „ | 86⁷/₈ | 85 |
| 5% Oblig. d. Bauernbank | 100⁶/₈ | 100²/₈ |
| 4¹/₂% „ „ „ „ „ | 96⁶/₈ | 96²/₈ |
| 4% „ „ „ „ „ | 91⁶/₈ | 91⁶/₈ |
| 5% 3. Innere Anleihe 1908. | 104²/₈ | 104²/₈ |

### Berdjansker Börsenbericht

vom 24. Juni 1911.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Ulka (Belokoloska) | 9 P. | 32 Pf. | 10 R | 30 |
| „ „ | | „ — | — | „ |
| Winterweizen .. | 00 „ | — „ | 10 | „ 60 |
| „ .. | „ | — „ | — | „ — |
| Hartweizen .... | „ | „ | 10 | „ 70 |
| „ .... | 00 „ | — „ | — | „ — |
| Gerste mit 3% ...... | | | 8 | 20 |
| Roggen ..... | 9 P. | — — | 7 | „ 40 |
| Hafer ........ | — „ | — „ | — „ | „ |
| Mais ................ | | | — „ | |

Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 135 Waggons.

46 Rbl 21 Kop. für 100 Mark.

### Konstantinopel:

Mehlpreise vom 7. — 14 Mai 1911.

Mehl: Einfuhr 25,800 Sack, davon

| | | |
|---|---|---|
| aus Rußland | 12,450 | Sack |
| „ Frankreich | 11,350 | „ |
| „ Bulgarien | 2,000 | „ |

Preise: für russ. Mehl Weinstein

| | | |
|---|---|---|
| | № 1 — 120 | Piast. p. Sack |
| | „ 2 — 110 | „ |
| | „ 3 — 90 | „ |
| | „ A — 83 | „ |
| Imberassin | „ 4 — 82 | „ |
| Alexandrowsk | „ 00 — 85 | „ |
| | „ 0000 — 90 | „ |
| Kijew | „ 4 — 82 | „ |
| | „ 5 — 74 | „ |
| Chersson | „ I — 105 | „ |
| | „ 2 — 102 | „ |
| Bulgarien | 0—I — 90—91 | „ |
| | 2 — 87 | „ |
| Frankreich | 00 — 82 | „ |

In der ersten Hälfte des April war der Mehlmarkt sehr belebt, in der zweiten Hälfte schien es so, als wollten die Preise steigen, weil es hieß, daß in Rußland keine Vorräte mehr seien.

Besonders verlangt wurden die niederen Sorten von 5 Rbl. bis 6 Rbl. 75 pro Sack. Obzwar man dieses Mehl mit einer Preiserhöhung von 10—15 Kop. pro Sack verkauft, wurden doch sehr bedeutende Abschlüsse gemacht.—

Die Nachfrage nach den hohen Sorten steigerte sich erst am Ende des Monats, weil die russ. Müller den Preis auf 40 — 50 Kop erhöhten.

Einfuhr vom 25. März bis 15. April.

| | | |
|---|---|---|
| Mehl — aus Rußland | 45,200 | Sack. |
| „ Bulgarien | 12,000 | „ |
| „ Frankreich | 5,800 | „ |
| „ Italien | 4,200 | „ |

Preise:

| | | |
|---|---|---|
| Chersssoner | 4 Rbl. 60 | bis 7 Rbl. 60 |
| Bessarab. | 5 „ 65 | „ 7 „ 20 |
| Kijewer | 5 „ 85 | „ 6 „ 85 |

Aus dem Mariupoler Rayon von 5 Rbl. 90 K. bis 7 Rbl. 95 K.

| | |
|---|---|
| Örtliches Mehl ... | 82 — 83 Piaster |
| Bulgarisches ...... | 69 — 91 „ |

Einfuhr vom 15. — 30. April:

| | | |
|---|---|---|
| Mehl aus Rußland | 27,500 | Sack |
| „ Frankreich | 9,156 | „ |
| „ Italien | 2,050 | „ |
| „ Bulgarien | 1,260 | „ |
| „ Rumänien | 2,000 | „ |

Preise:

| | | |
|---|---|---|
| Chersssoner — | von 6 R. 10 K. | bis 7 R. 30 K. |
| Bessarabs. — | „ 6 „ 10 „ | — 7 „ 20 „ |
| Kijewer — | „ 6 „ 05 „ | — 7 „ 75 „ |
| Mariupoler | „ 6 „ — „ | — 6 „ 75 „ |

á Sack — in Konstantinopel.

Redakteure: { D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.


## Dr. A. Fröse,

Spezialist für Augenkrankheiten ist nach **Nikopol** (Gouv. Jekater.) übergesiedelt und empfängt Augenkranke — täglich — von 9—11 und 4—6 Uhr.

Больничная ул., д. Коваленко. 32-16

Eine deutsche diplomierte

## Lehrerin jpo5-1

(Mennonitin) sucht Stellung fürs Schuljahr 1911 — 1912.

Anfragen mit Gehaltsangabe sind zu richten an die Red. des „Botschafter" in Berdjansk.

Eine Mennonitin sucht **Stellung** als Hauslehrerin auf dem Lande, oder im **Kontor als Kassiererin.**

Adresse: Екатеринославъ, Александровская ул. д. № 5., кв. 2., jpr1-1 für Frl. Sabine.

## Einen zweiten Lehrer,

**ledig, oder mit kleiner Familie, sucht Jekaterinowka.**

II. отд. Константиновка Екатер. губ. Бахм. уѣзда Сельскому Старостѣ

jpk2-2 Давиду Петерсъ.

6-3 jkp **Junger Mann,**

(Mennonit) theoretisch und praktisch gebildet, sucht Stellung als

**Buchhalter, Kassierer**

oder

**Korrespondent.**

Adresse: П. о. Николайполь Ек. г. с. Дубовка Ив. Ив. Дридигеръ.

jks3-2 Gesucht wird ein

## Ladendiener (Mennonit)

ledig, für den Konsumverein „Corлacie" (Eintracht) in Alexandropol (luther.).

Anmeldungen sind zu richten an folgende Adresse:

II. отд. Никополь, Екатерин. уѣзда, село Александрополь, Новософіевской волости, Александропольскому Обществу Потребителей „Corлacie".

**Heinrich Janz-Berdjansk**

wünscht, seinen

## Hof in Halbstadt

mit den darauf befindlichen Gebäuden jederzeit zu verkaufen. Die Häuser sind eingerichtet für drei Handlungen psi 5-4 und drei Wohnungen.

**1200** Dess. jpg4-1

## Land,

tiefe Schwarzerde, werden im Samarischen Gouv., Nikolajewer Kreis, ohne Kommissionäre verkauft.

Adresse: Ялта, Сергѣй Васильевичъ Даценко, дача Месаксуди.

Wünsche zu jeder Zeit meinen Anteil — ¹/₄ des Geschäftes — von der im Dorfe Кринички, Ек. г. и у., befindlichen

**Schlichtmühle nebst Oelpresse**

zu verkaufen.

Anfragen sind zu richten an Францъ Ивановичъ Паульсъ. с. Терноватая, п. к. Хортица, Ек. губ. jjk 3-1

Für einige Bezirke ist noch die Vertretung für unsere **Harmoniums** und **Klaviere** zu vergeben; ebenso suchen wir unter sehr günstigen Bedingungen noch eine erste Kraft als Generalvertreter für Rußland.

**Christliches Verlagshaus**

jpi3-2 **Wiegand und Co.**

Homburg v. d. Hoehe. Германія.

Wünsche mein bei dem Dorfe Nikolaipol gelegenes Anwesen zu verkaufen. Nahe gelegen: die Nikolaipoler Zentralschule, Postabteilung, Buchhandel, Arzt und Apotheke. Wohngebäude mit Wasserheizung, passend zu Schülerquartieren und Krankenzimmern.

**Dietrich Hildebrand**

Post Nikolaipol, Gouvern. und Kreis jpa3-2 Jekaterinoslaw.

pkg10-6

## !! Land !!

in Parzellen von 200 bis 22,000 Dess., verkaufe ich im Saratower, Samarer, Woronesher, Tambower, Pensener, Ufimschen, Sibierer und Jekaterinoslawer Gouvernem. unter günstigen Bedingungen.

Alles Nähere zu erfahren bei

**Ф. И. ТИССЕНЪ,**

с. Широкое,

поч. т. к. Хортица. Ек. г.

China-Eisen-Mangan-Wein

## Manganillo

der Firma Svatek u. C°.,

das beste und angenehmste Mittel für Blutarme, Rekonvaleszenten, Kinder, sowie Erwachsene. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

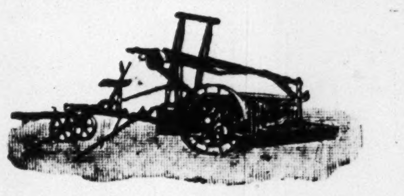
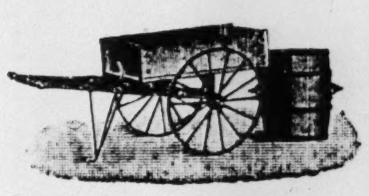
Hauptniederlage: Apotheke „Schnee und Mandelstam," Jekaterinoslaw,

prp15-5 Тел. № 824.

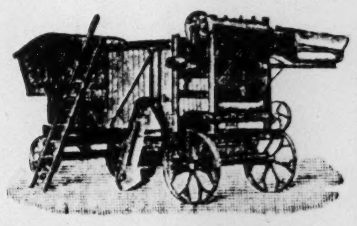
## Heinrich D. Neufeld,

(früher Klassen und Neufeld).

**Sofijewski Sawod," Jekaterinoslawer Gouv.**

Empfehle dem Landmanne meine bestrenomierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.



„Adlerseparatoren" konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine „Majutor," mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.

22 Preiskourante gratis.

## Mühlen-Bau-Anstalt

und

**Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen**

des Berg-Ingenieurs

## A. S. Kusmizky,

**Jekaterinoslaw**, Prospekt № 106.

Mähmaschinen Walter Wood, Selbstbinder von 300 Rbl. Dampfmaschinen Ruston, Proktor u. Co. von 3600 Rbl. an für eine Garnitur. Dampfpflüge.

**Vertretung der Ges. der Kolomenskschen Fabrik.**

## Volle Mühleneinrichtung.

Gasgeneratoren der Fabrik G. Luther in Braunschweig und **„Dieselmotoren"** „Güldner".

Gasgeneratoren **„Riche"** für Heizung mit Hobelspänen, Stroh, Stengeln des Kukurus — und für anderes billige Heizmaterial eingerichtet. 17

## Vertretung

von

Motoren (versch. Fabriken).

## Mühleneinrichtungen.

## Dampfdreschmaschinen.

Ganz besonders empfehle dem Landmann den Naphta-Motor

**„Don Carlos"**

(der Fabrik H. H. Schröder, Halbstadt—Taurien),

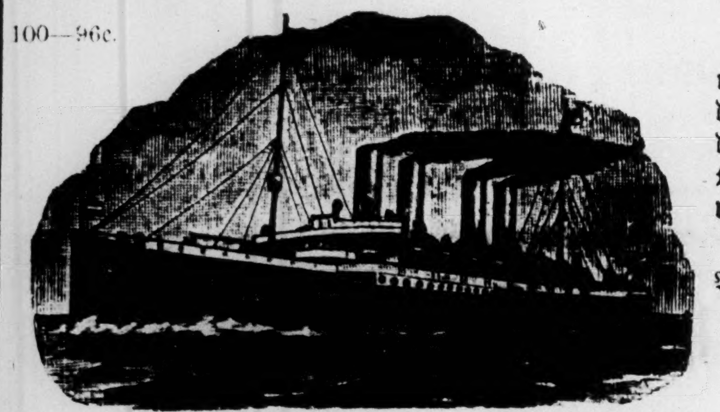
weil er **billig** im Einkauf **einfach** von Konstruktion und **zuverlässig** in der Arbeit ist.

**А. А. БУРЪ,** п. о. Тиге, Херсонской губ. 52-18

# Bei Benutzung der Anzeigen zwecks Bestellungen wolle man sich gefl. auf den Botschafter beziehen.

**F. Mißler, Bremen** Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.

100—96c.



**Passagier-beförderung** mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen** nach Amerika u. allen **Weltteilen**.

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach **Amerika reisen will**, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

---

Gesellschaft

## „Sanitas“

Spezialfabrik

für

## Zentralheizungen

und

## Ventilationen

aller Art.

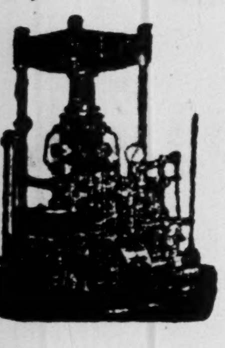
**Jekaterinoslaw, Sadowaja 2,**

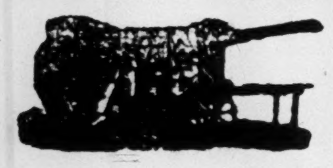
(ab 1. April — Klubstraße).

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.

**Kostenanschläge gratis.** 33

---





Gesellschaft

## „Lepp & Wallmann“

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

**Chortitza,**
**Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.**

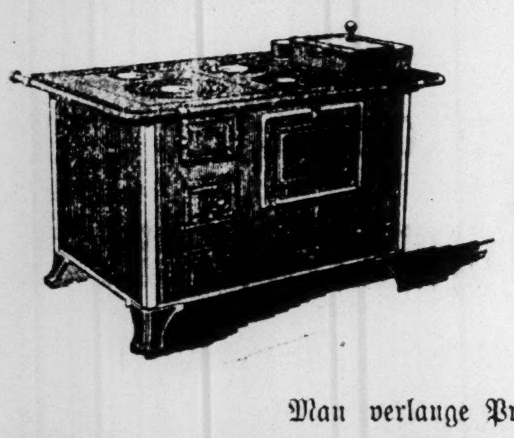
Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

**Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.**

64 **Adresse des Hauptkomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

---



## Herd-Fabrik
## Heinrich Janz,

Alexandrowsk.
Postfach 43.

Man verlange Preisliste 1911. 22

---

**Ehe Sie sich ein** jpt2

## Harmonium

— oder —

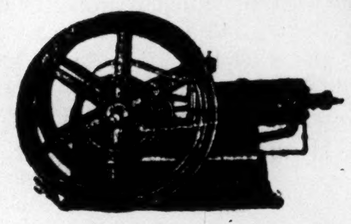
## Klavier

**anschaffen, verlangen Sie von uns** portofrei unsere neue **Preisliste, sowie Prachtkatalog. Wir** liefern nur **erstklassige Fabrikate. Für Rußland** ließen wir eigens etliche **Spezial-Instrumente bauen und** bringen wir mit denselben **Instrumente auf den Markt**, die in jeder Hinsicht, **technisch wie tonlich, auch dem verwöhn**testen **Geschmack Rechnung** tragen.

**Sie kaufen nirgends vorteilhafter!**

Christliches Verlagshaus Wiegand und Co. Homburg v. d. Hoehe. Германія.

---



## Was für einen wollen Sie kaufen?

**Einen guten Motor** und **billige Arbeitskraft**
oder
**einen billigen Motor** und **teure Arbeitskraft?**

**Überlegen Sie dies!**

**Arbeitskraft kostet Geld** und ist niemals billig. Wenn man Ihnen einen Motor anbietet von irgend einer Pferdestärke für billigeres Geld, als man für den **„International“** verlangt,

**überlegen Sie dies!**

**Billig-gebaute Motoren,** bei denen die **Pferdestärke hoch angegeben** ist, um Käufer heranzuziehen, **sind teure Spielzeuge;** es kostet viel Geld, solche Motoren späterhin der Fabrik zurückzuschicken, wenn sich herausgestellt hat, daß die Pferdekraft-Probe ein „Versager“ war. —

**Merken Sie sich die Erfahrung ihres Nachbars.** —

Kaufen sie, was gut ist.

## Der International Motor

hat den Rekord geschlagen; **gibt mehr Pferdekraft als angegeben.** Jeder, der einen solchen Motor hat, weiß das. Da ist, was Sie kaufen wollen,— **Arbeitskraft,** und nicht Gußeisen. **Vollständig garantiert** in jeder Beziehung und überall zu kaufen.

Die **Preise,** sind **nicht billig** aber der **Qualität** vollständig entsprechend und die **Bedingungen** leicht zu erfüllen.

## International Harvester Co. of Amerika

**Charkow — Rostow — Odessa.**

Katalog und Preisliste gratis.

Beachten Sie IHC diese Schutzmarke. 50-25

---

St. Petersburger

## Herold.

Wie allgemein bekannt, haben wir seit Beginn dieses Jahres den Abonnementspreis

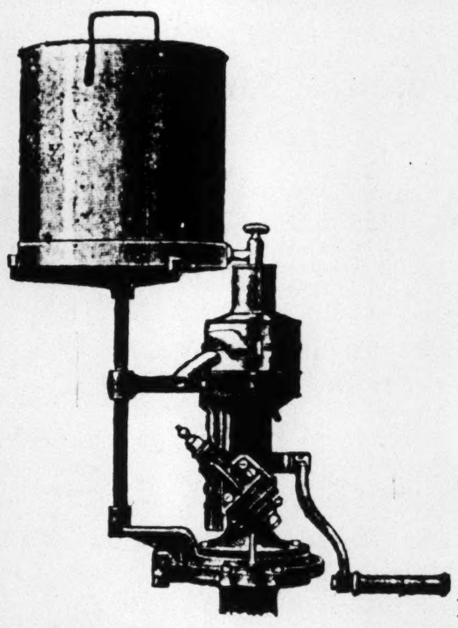
**von 14 Rbl. auf 9 Rbl. jährlich**

herabgesetzt und haben sich unsere Leser überzeugt, daß der Inhalt trotz der Preisermäßigung nicht gekürzt ist, sondern inhaltlich sogar im Gegenteil unser Blatt reichhaltig erweitert haben. Wir laden hiermit alle Interessenten zu einem ½ **jährigen Abonnement (v. 1. Juli bis Schluß des Jahres)** zum Preise von

## 5 Rubel

ein und bitten gefällige Bestellungen an unser Kontor, St. Petersburg, Newski 68 40 zu richten. jki 2-2

---



Separatoren

## Favorit

**der Ges. Pump — Separator**
in Stockholm, — Schweden
nach den neuesten vervollkommneten Modellen zum allerbilligsten Preise empfehlen die Vertreter für Süd-Rußland
— das technische Comptoir —

**Gebr. A. & J. Isjewy,**

Jekaterinoslaw,
Puschkin-Prospekt № 9.

jko5-2 Telephon № 797.

---

In Schönwiese wird eine

## Wohnung

von 7 Zimmern, Küche und Nebenräumen sofort

**vermietet.**

Zu erfragen in der Schönwieser Apotheke.
jkt3-3

---

## Beste Gelegenheit

sich als Obermüller ausbilden zu lassen wird bei

**M. Hamm**

in der Mühle des J. J. Neufeld, Waldheim geboten.

Zahlungsbedingungen nach persönlicher Uebereinkunft.

prt 6-6 Post Waldheim, Taurien.

---

## Ein Wunder der Technik

sind meine 4 Zylinder Motorräder mit Kegelräder-Uebertragung.

**Einfachheit, Solidität, Stabilität und Billigkeit**

sind die Eigenschaften meiner Klein-Autos für russische Wege.

Германія, J. Schlichting, Ingenieur, Wilmersdorf bei Berlin, Schrammstr. 9.

Reelle Gelegenheitsangebote!

Fast neu:

1 Puch-Motorrad mit Beiwagen 7 PS. ersetzt ein kl. Auto, hat 2000 Mark gekostet, für 275 Rbl.
2 Vierzyl. Motorräder 200 u 345 Rbl.
2 Klein-Autos . . . . 700 u. 800 „
1 Auto für 4—5 Personen 1600 „
Preise in kompletter Ausstattung einschl Verpackung ab Berlin.

psa 4

---

## Verkauft werden

drei wenig gebrauchte Zweispänner, davon 2, auf Gummireifen.

Berdjansk Seljonnaja-Str., Haus
psj 4-4 N. P. Konstantinow.

---

**Bücher** von Pastor **Samuel Keller** (Ernst Schrill).

**Mein Abendsegen,** Betrachtungen für jeden Abend nach einem bibl. Text. — gebunden 2 Rbl. 10 K.
**Im Wegewinkel,** Etwas für Christen und solche, die es werden wollen broch. 55 K. gebunden 90 K.
**An der Schwelle** des Glaubens, Erste Handreichung für suchende Seelen. kartoniert 48 K.
**Naturwissenschaft** und **Bibel,** kartoniert 30 K.
**Naturtrieb und Sittlichkeit** broch. 25 K. bei Zusendung in verschloss. Kuvert 35 K.

pss10-5 — Buchhandlung —

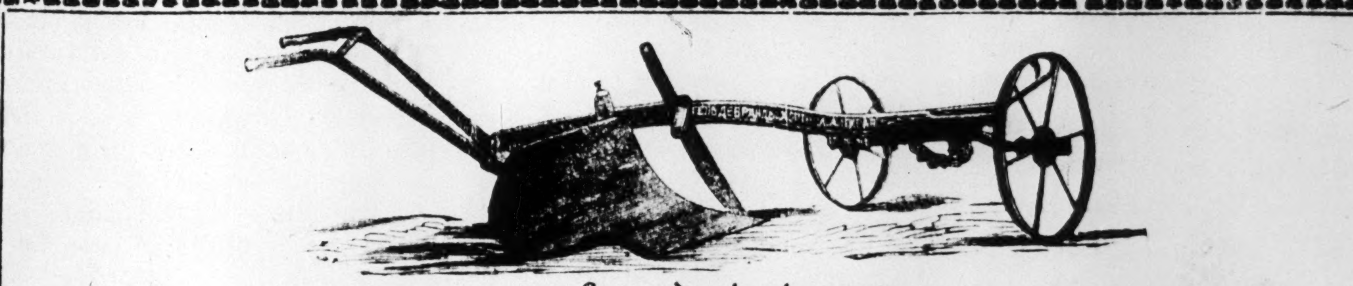
**D. Warkentin, Kalinowo,**
п. о. Желанное, Екатер. губ.

---

## Kindersegen

und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau“ wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin,** Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-99

---



Handelshaus

## K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

**Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.**

**Spezialitäten:** Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

42-e. **Preis-Kourant gratis.**


Типо-Литографія Эдигера и Ко. Бердянскъ.